



BILDUNG THURGAU

Mitteilungsblatt des Verbandes der Thurgauer Lehrerschaft (LTG)
Sektion des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Ziehen am selben
Strick Seite 5



Gespräche mit
dem VTGS Seite 7



Panik fehl am
Platz Seite 18



Finale im Sen-
sorium Seite 20



Im Thurgau zu Gast

Über 5000 Lehrpersonen an der IMTA 2003

Beeindruckende Vielfalt der gezeigten Projekte

ab Seite 12

IMPRESSUM

28. Jahrgang Ausgabe 4 – 2002/2003
Juni 2003

BILDUNG THURGAU erscheint
vierteljährlich im März, Juni,
September und Dezember.
E-Mail: bildungthurgau@ltg.ch

Redaktionsschluss

Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Herausgeber

Verband der Thurgauer Lehrerschaft –
Lehrerinnen und Lehrer Thurgau (LTG)

Redaktion

Markus Germann (ger)
Maria Leonardi (mari.leo)
Marianne Germann-Leu (gl)

Layout / Korrektur

Marianne Germann-Leu
Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
E-Mail: marianne.germann@bluewin.ch

Abonnemente, Adressänderungen

Peter Ch. Schachtler
Waldpark 4B, 9220 Bischofzell
Telefon 071 422 70 71
E-Mail: pschachtler@bluewin.ch

Inserate

Publicitas AG
Zürcherstrasse 167, 8500 Frauenfeld
Tel. 052 723 25 55, Fax 052 723 25 65
E-Mail: frauenfeld@publicitas.ch

Satz und Druck

Druckerei Sirnach AG
Fischingerstrasse 4, 8370 Sirnach
Tel. 071 966 16 26, Fax 071 966 25 14
ISDN (Leonardo): 071 960 08 00
E-Mail: info@fairdruck.ch

BILDNACHWEIS

Marianne Germann (Seiten 10, 26) –
Markus Germann (Seiten 1, 2, 3, 4, 5,
8, 12, 13, 14, 15, 16, 22, 23, 25) – Maria
Leonardi (Zeichnungen Seiten 11, 18,
24) – Sensorium (Seiten 20, 21)

LTG-VORSTAND



Magnus Jung

**Präsident
Pressestelle**

Friedhofstrasse 1, 8572 Berg
Telefon/ Fax 071 636 12 62
E-Mail: magnus.jung@bluewin.ch



Emanuel Schönholzer

**Vizepräsident
Aktuar / Internet**

Wasenstrasse 22, 9430 St. Margrethen
Telefon 071 740 08 93
E-Mail: vizepraesident@ltg.ch



Peter Ch. Schachtler

**Kassier
Adressverwaltung**

Waldpark 4B, 9220 Bischofzell
Tel. 071 422 70 71, Fax 071 422 70 72
E-Mail: pschachtler@bluewin.ch



Markus Germann

BILDUNG THURGAU

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Tel. 052 741 37 41, Fax 052 741 54 41
E-Mail: markus.germann@bluewin.ch



Sonja Boppart

**Beratung
Zentralvorstand LCH**

Bahnhofstrasse 5, 8272 Ermatingen
Telefon/Fax 071 664 30 27
E-Mail: sonja.boppart@bluewin.ch



Bruno Thomas

**Beratung / Kontakte
zu älteren Lehrpersonen**

Kirchgasse 11, 9220 Bischofzell
Telefon 071 420 01 14
E-Mail: bruno.thomas@bluewin.ch



Roland Zeller

**Beratung
Pressestelle**

Leimackerstrasse 8, 8355 Aadorf
Tel. 052 365 12 49, Fax 052 366 89 61
E-Mail: roli.zeller@bluewin.ch

LTG-GESCHAFTSSTELLE



Mette Baumgartner

Geschäftstellenleiterin

Zürcherstrasse 191, 8500 Frauenfeld
Telefon 052 720 15 41
E-Mail: sekretariat@ltg.ch

LTG-BERATUNGSTEAM

Erstkontakt: Unser Beratungsteam ist von Montag bis Freitag erreichbar über die Natel-Nummer 079 516 45 11 von 12.15 bis 13.00 Uhr. Das Mitglied hat die Möglichkeit, das Anliegen kurz zu schildern und wird dann an die zuständige Person des Beratungsteams weitergeleitet. Die Namen der Mitglieder des Beratungsteams findet man oben in der Rubrik LTG-Vorstand. Das Beratungsteam ist jederzeit auch erreichbar via beratung@ltg.ch!

WWW.LTG.CH

Aktuelle Informationen findet man unter «www.ltg.ch». Der LTG-Internet-Auftritt wird regelmässig aktualisiert durch Emanuel Schönholzer (info@ltg.ch).

BILDUNG DURCH MUSIK

Klang und Rhythmus erreichen Emotionen und Verstand

Am 14. Mai fand in Frauenfeld die IMTA 2003, die Internationale Musische Tagung, statt. Gezeigt wurden beeindruckende Darbietungen und Ausstellungen, in vielfältigen Workshops wurden Ideen vermittelt, wie der musische Bereich in den Schulunterricht integriert werden kann.

Marianne Germann-Leu

Mehrere in den letzten Jahren durchgeführte Studien bestätigen die Wichtigkeit musikalischer Bildung. So kam zum Beispiel eine amerikanische Forschergruppe zum Schluss, dass wesentliche Grundlagen für mathematisch-naturwissenschaftliche Schulfächer – Abstraktionsvermögen und die Fähigkeit, analytisch zu denken – bei Kindern allein durch Musik eindeutig verbessert worden sind.



Ein in mehreren Schweizer Kantonen durchgeführter Schulversuch, in dem die Lektionenzahl in den Hauptfächern zugunsten des Musikunterrichts reduziert wurde, ergab ebenfalls ein deutliches Resultat. Nirgends waren geringere Leistungen in den Hauptfächern die Folge, im Gegenteil. Es wurde gegenüber der Kontrollgruppe eine bessere Ausdrucksfähigkeit festgestellt, ebenso ein positiver Effekt beim Lesenlernen in der Unterstufe. Ganz allgemein zeigten die Kinder der Versuchsklassen Verbesserungen in kognitiver, sozialer, affektiver, ästhetischer und psychomotorischer Hinsicht, der Gruppenzusammenhalt nahm in diesen Klassen stärker zu.

Interessant ist auch die Langzeitstudie «Musikerziehung und ihre Wirkung» von Hans Günther Bastian, Professor für Musikpädagogik an der Universität Frankfurt. Schüler und Schülerinnen zwischen sechs und zwölf Jahren, die einen erweiterten Musikunterricht in Form von zwei Stunden Fachunterricht Musik pro Woche, dem Lernen eines Musikinstruments und dem Musizieren in einem Ensemble genossen haben, keine schlechteren Leistungen in den Hauptfächern zeigten als Kinder ohne diesen vertieften Musikunterricht. Sie waren in überdurchschnittlichen Leistungsbereichen sogar deutlich häufiger vertreten.

Vor allem auch konzentrationsschwache Kinder können durch Musik und Musizieren gefördert werden, da dies in starkem Masse die Ausdauer, Motivation, Kreativität und Konzentration steigert.

Die Ergebnisse dieser Studien zeigen, dass Musizieren niemals zu Lasten der schulischen Leistungen geht, es festigt emotionale und soziale Beziehungen. Die Beschäftigung mit Musik hat sogar einen dauerhaften Einfluss auf anatomische und physiologische Strukturen des Gehirns. Bei Kindern, die früh mit dem Musizieren beginnen, ist der Corpus Callosum, der beide Hirnhälften verbindet, besonders ausgeprägt.

Aufgrund all dieser Tatsachen ist es eigentlich erstaunlich, dass nach Veröffentlichung der Ergebnisse der PISA-Studie von keiner Seite eine Verstärkung des Musikunterrichts an unseren Schulen gefordert wurde. In Finnland zum Beispiel, dem «Spitzenreiter» bei der PISA-Studie, ist das Spielen eines Musikinstruments für jedes Schulkind obligatorisch.

Die grossartigen Darbietungen und sehenswerten Ausstellungen an der musischen Tagung in Frauenfeld haben gezeigt, dass unsere Schule auf dem rechten Weg ist und nicht so schlecht dasteht, wie es viele Seiten im Zuge der PISA-Studie weismachen wollten.

EDITORIAL

Bildung durch Musik 3

AKTUELL

Löhne und Anerkennungen 4

Ziehen am selben Strick 5

Altersentlastung 5

Gespräche mit dem VTGS 7

Plattform für freie Meinungs-
äusserung 7

Gefahrenherde für Kinder 7

BILDUNG

Thurgauer Ahnengalerie 8

Endstation Schulausschluss? 9

Eigene Stärken entdecken 9

Tausende begeistert 10

Zündende Idee 10

KANTON

Fachunterstützung nötig 11

RoSA-Projekt läuft 11

Im Thurgau zu Gast 12

Bilder von der IMTA 14

INTERVIEW

Von der Lehrerin zur Juristin
und Geschäftsführerin 16

Persönlich 17

Befragung der LTG-Kunden 17

LPK

Panik fehl am Platz 18

THEMA

Finale im Sensorium 20

Nachfolgeprojekt 21

Ausstellung geöffnet bis zum
30. September 2003 22

LTG

Schulqualität nichts Neues! 23

MEINUNGEN

Von der verwalteten zur
geleiteten Schule 24

SCHWEIZ

Sommerkurse von swch.ch 25

Nachdiplomstudiengang in Schul-
Praxisberatung und -supervision 25

MAGAZIN

Kinder lieben ihre Heimtiere 26

Zwei neue Lehrmittel 26

LÖHNE UND ANERKENNUNGEN

Regierungsrat zur Umstrukturierung des LTG informiert

Im Zentrum des vierteljährlich stattfindenden Gesprächs zwischen Regierungsrat Bernhard Koch, Amtschef Walter Berger und dem Vorstand des LTG stand die Besoldung der Einschulungsklassenlehrkräfte und die Anerkennung ausländischer Lehrdiplome. Daneben wurde die Umstrukturierung der Lehrerinnen- und Lehrerorganisation, der Berufsauftrag und das Qualitätsmanagement an Thurgauer Schulen diskutiert.

Emanuel Schönholzer

Die vom LTG zusammengestellte Traktandenliste für das Gespräch vom 27. März 2003 kam gehaltvoll daher und enthielt einige brisante Themen, zu welchen im Verlaufe des Gesprächs durchaus zufrieden stellende Lösungen gefunden werden konnten. Ausnahmsweise nahmen an dem Gespräch nebst dem LTG-Vorstand, Regierungsrat Bernhard Koch und Walter Berger auch Markus Doerig, Leiter des Rechtsdienstes des Kantons Thurgau, und Urs Schildknecht, Zentralsekretär des LCH, teil.



«Heirat» von LTG und Schulsynode geplant

Besoldung gemäss Lohnband 5+

Unter dem Traktandum «Lohneinstufungen» wurde unter anderem die Besoldung von Lehrkräften, welche an einer Einschulungsklasse unterrichten, besprochen. Im Zusammenhang mit der finanziellen Besserstellung von Lehrkräften, die ohne entsprechendes Patent an der Oberstufe oder an einer Sonderklasse unterrichten, verwies Walter Berger auf ein Schreiben von Heiner Teuteberg, Leiter Schulaufsicht, und führte aus, dass Einschulungsklassenlehrkräfte mit heilpädagogischem Patent gemäss Lohnband 5+ wie Sonderklassenlehrkräfte besoldet würden. Wer das entsprechende Patent nicht besitzt, wird wie eine Primarlehrkraft gemäss Lohnband 3 besoldet.

Diese Handhabung wird dadurch begründet, dass Einschulungsklassen im Thurgau nicht zu den Sonderklassen zählen, es aber erwünscht ist, dass diese von heilpädagogisch ausgebildeten Lehrkräften geführt werden.

Ab Unterzeichnung des Personenfreizügigkeitsabkommens gilt gemäss dem Grundsatz der Nichtdiskriminierung, dass eine ausländische Lehrperson, welche einen EDK-äquivalenten Abschluss vorweisen kann, denselben Lohn beanspruchen darf wie eine schweizerische Lehrkraft. Ist dies nicht der Fall, handelt es sich nicht um eine ordentliche Stellenbesetzung, was im Thurgau eine Anstellung als Vikar zur Folge hat.

Grundsätzlich wird heute praktiziert, dass jede Lehrkraft, welche einen von der EDK anerkannten Abschluss

vorweisen kann, eine Festanstellung erhält. Wer diesen Abschluss nicht hat, kann im Einzelfall beim DEK einen Anerkennungsantrag stellen. Heiner Teuteberg hat dafür interne Richtlinien erlassen. Fest steht, dass sich die Lehrkraft selbst um eine entsprechende Anerkennung bemühen muss. Bei der EDK-Ost können hierzu für rund 100 Franken die nötigen Informationen und Papiere bezogen werden.

Information über Umstrukturierung

Emanuel Schönholzer als Projektleiter und Urs Schildknecht als Berater der Strukturkommission präsentierten Regierungsrat Bernhard Koch den Stand der Arbeiten. Kernpunkt sind zwei Varianten eines Strukturentwurfs, welche nun bei den Konferenzvorständen in die Vernehmlassung gegeben worden sind. Grundsätzlich strebt die Kommission die Lösung einer einzigen Lehrerinnen- und Lehrerorganisation im Kanton Thurgau an. Sowohl Regierungsrat Bernhard Koch als auch Amtschef Walter Berger würden dies begrüssen, da somit viele Doppelspurigkeiten vermieden und Ressourcen gespart werden könnten.

Die neue Organisation wird voraussichtlich ein Verein im Vereinsrecht sein, der demokratisch funktioniert und dessen Mitgliedschaft freiwillig ist. Laut Urs Schildknecht ist die Gefahr, dass viele Lehrkräfte den Beitrag nicht zahlen werden, sehr klein, was die Erfahrung aus anderen Kantonen zeigt, welche ähnlich aufgebaut sind. Die Finanzierung ist so geplant, dass Struktur und Organisation durch Mitgliederbeiträge gesichert sind, jedoch mit dem Kanton Leistungsvereinbarungen ausgearbeitet werden. So ist gewährleistet, dass weiterhin eine unabhängige Organisation der Lehrerschaft besteht, der Kanton aber Leistungen der Organisation einkaufen kann, zum Beispiel für Fachausschüsse oder Projektgruppen.

Die Projektplanung sieht vor, dass bis Ende Mai 2003 eine kleine Vernehmlassung bei den Konferenzvorständen läuft. Danach wird das Konzept aufgrund der Rückmeldungen nochmals überarbeitet, mit mehr Inhalten gefüllt und der gesamten Lehrerschaft zur Vernehmlassung vorgelegt. Im Frühjahr 2004 wird von Seiten der Lehrerschaft der definitive Entscheid fallen müssen, ob es zur geplanten Fusion zwischen Synode und LTG kommen wird oder nicht.

ZIEHEN AM SELBEN STRICK

Regelmässige Gespräche der Verbände LTG und VSL TG im Vierteljahresturnus geplant

Nach der Gründung des Verbandes der Thurgauer Schulleitungsbeauftragten (VSL TG) geht es nun darum, abzuklären, inwieweit die Schulleitungsbeauftragten und Lehrkräfte noch durch dieselbe Organisation vertreten sein können und welche Gemeinsamkeiten und Reibungspunkte bestehen. Das erste Gespräch verlief sehr erfolgversprechend, und weitere Gespräche sind geplant.

Emanuel Schönholzer

Am 4. März 2003 trafen sich Vertretungen des Verbandes der Thurgauer Schulleitungsbeauftragten (VSL TG) und des LTG zu einem ersten Gespräch. Zentrale Themen waren die Mitgliedschaft der Schulleiterinnen und Schulleiter im Verband der Thurgauer Lehrerschaft LTG, die Zusammenarbeit der beiden Verbände sowie eine Vielzahl aktueller standes- und bildungspolitischer Inhalte.

Weiterhin Mitglied im LTG

Beide Seiten sind der Meinung, dass Schulleiterinnen und Schulleiter auch weiterhin Mitglieder beim LTG sein können und sollen. Da derzeit praktisch ausnahmslos alle Schulleitungsbeauftragten aus dem Lehrberuf stammen und auch weiterhin ein bestimmtes Pensum an den Schulen unterrichten, verstehen sich diese auch weiterhin als Lehrpersonen und somit dem LTG verbunden. Gleichzeitig ist nicht ausgeschlossen, dass auch sie einmal die Dienste der unabhängigen Beratung in Anspruch nehmen wollen oder zu einem Rechtsfall werden können.

Informeller Meinungsaustausch

Es ist unbestritten, dass sich Schulleitungsbeauftragte und Lehrkräfte mit denselben Themen auseinander setzen müssen. Im Verlaufe des Gesprächs stellte sich heraus, dass beide Parteien bei sehr vielen Themen die gleichen Meinungen vertreten und somit am gleichen Strick ziehen. Daher ist vorgesehen, dass sich Vertreter und Vertreterinnen der beiden Organisationen künftig alle drei Monate zu einem informellen Austausch treffen werden.

Wie beim LTG stehen das Wohl und die Rechte der Mitglieder im Zentrum der Arbeit des VSL TG. In der heutigen

Zeit vor allem wichtig sind der Kampf gegen Unrechtbehandlungen und der Schutz vor übertriebenen Ansprüchen an die Schulteams.

So sind Themen wie Schulsozialarbeit, Schulentwicklung, Schulberatung, Berufsauftrag oder Gewalt an den Schulen bei beiden Verbänden aktuell und prioritär. Sie sollen deshalb in Zukunft künftig gemeinsam diskutiert oder bearbeitet werden.



Der Verband der Thurgauer Schulleitungsbeauftragten (VSL TG) und der LTG wollen künftig enger zusammenarbeiten.

ALTERSENTLASTUNG

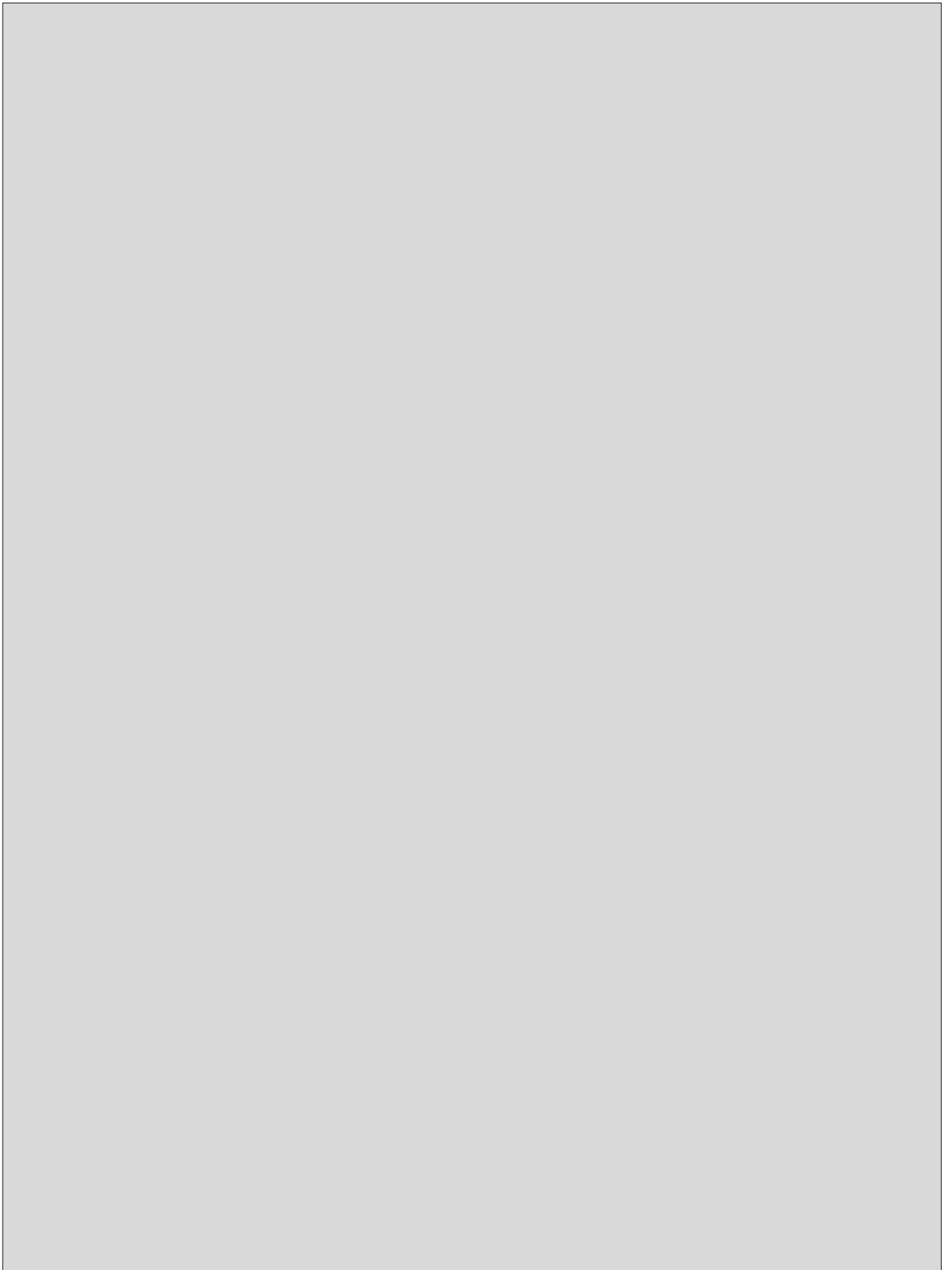
Lehrkräfte mit erreichtem 58. Altersjahr haben Anrecht auf eine Pensenentlastung von maximal drei Lektionen. Paragraph 17 der derzeit gültigen Rechtsstellungsverordnung hält fest: «Eine Lehrkraft, welche das 58. Altersjahr vollendet hat, wird auf Gesuch hin von der Schulbehörde vom kommenden Semester an um maximal drei Lektionen pro Woche ohne Besoldungsreduktion entlastet.»

Roland Zeller

Abschnitt 2 von Paragraph 17 sagt aus, dass Lehrkräfte, welche eine Altersentlastung beanspruchen, keine Zusatzlektionen ausbezahlt erhalten, eine logische und an sich selbstverständliche Regelung. Bei Pensen von 31 Lektionen für Lehrkräfte der Primarschule und solchen von 30 für Oberstufenlehrkräfte war somit eine Reduktion auf 28 beziehungsweise 27 Lektionen möglich. Mit dem In-Kraft-Treten der neuen Stundentafeln werden sich nun auch diese Zahlen verschieben.

So wird eine Altersentlastung für Lehrkräfte der Primarschule auf 26, diese für Lehrkräfte der Oberstufen auf 25 Lektionen ohne eine Besoldungsreduktion möglich, sofern es sich um Klassenlehrkräfte handelt. Interessant ist zu wissen, wie die Regelung funktioniert, wenn eine Lehrkraft ihr Pensum freiwillig unter diese Pensenschwellen reduziert. Hier ist bei einer Reduktion um höchstens ein Drittel des Vollpensums eine Altersentlastung von maximal zwei Lektionen vorgesehen. Hat eine Lehrperson ihr Pensum um höchstens zwei Drittel eines Vollpensums reduziert, so hat sie noch Anspruch auf eine Lektion Altersentlastung.

Eine nachträgliche Erhöhung oder ein Nebenerwerb führen zum Verlust der Altersentlastung. Auch für Volksschullehrkräfte, die aus gesundheitlichen Gründen ihr Pensum schon früher reduzierten, gibt es eine Regelung. Hier empfiehlt es sich, frühzeitig Erkundigungen einzuholen, um sich vor unliebsamen Überraschungen zu schützen.



GESPRÄCHE MIT DEM VTGS

Entschädigung von Zusatzlektionen zu 100 Prozent

Auf der Grundlage der Gespräche und gegenseitigen Abmachungen mit der VTGS-Vertretung an der Herbsttagung 2002 des LTG-Vorstandes in Abtwil SG wurde im Winterhalbjahr ein intensiverer und konstruktiverer Meinungsaustausch in die Wege geleitet.

Magnus Jung

Delegationen aus beiden Verbänden trafen sich in Kreuzlingen und diskutierten die nachfolgend kurz zusammengefassten Themen:

- **Zusatzlektionen:** Der LTG-Vorstand kann nicht nachvollziehen, dass die über das ordentliche Pensum hinweg geleisteten Lektionen nur zu 85 Prozent entschädigt werden. Auch für den VTGS ist diese Lösung nicht zufriedenstellend, da die Schulgemeinden oft froh sind, wenn Lehrkräfte bei personellen Engpässen Zusatzlektionen übernehmen. Der VTGS wird sich ebenfalls für eine Entschädigung von 100 Prozent einsetzen.
- **Entschädigung Förderstunden:** Immer häufiger wirft die Entschädigung

von Förderstunden Fragen auf. Die Entschädigungen liegen im Ermessen der Schulbehörden, was dazu führt, dass im ganzen Kanton die unterschiedlichsten Regelungen angewendet werden. Der LTG und VTGS sehen hier einen sofortigen Handlungsbedarf – noch bevor das Projekt RoSA in zwei bis drei Jahren die Probleme reguliert. Beide Verbände arbeiten an einer gemeinsamen Empfehlung.

- **Teilzeitlehrkräfte in Lagern:** Oftmals äussern Teilzeitlehrkräfte ihren Unmut darüber, dass sie während der Lager nicht voll entschädigt werden. Bei den ersten Gesprächen hat sich gezeigt, dass diese Problematik sehr komplex ist und noch vertiefter diskutiert werden muss, um geeignete Lösungen zu finden.

PLATTFORM FÜR FREIE MEINUNGSÄUSSERUNG

(ger) Die zweite Austauschrunde für «Lehrpersonen ab und um 50 Jahre» findet am 4. September 2003 um 20 Uhr im Oberstufenzentrum Befang in Sulgen statt. Bruno Thomas als Initiator und Verantwortlicher im Auftrag des LTG bittet um eine Voranmeldung, entweder per Telefon (071 420 01 14) oder per E-Mail (bruno.thomas@bluemail.ch). Die Anmeldefrist läuft bis zum 29. August 2003.

- **Spesenregelung:** Der LTG ist mit dem bereits vor einiger Zeit veröffentlichten Spesenreglement für Weiterbildungen einverstanden. Nach wie vor nicht geregelt sind aber die übrigen Spesen: beispielsweise für Rekognoszierungen, Büroentschädigung und Fahrspesen. An weiteren Gesprächen wird der LTG auf eine gemeinsame Empfehlung hinarbeiten. Im Weiteren wurden das Dienstaltersgeschenk und die Sozialleistungen für Teilzeit-Lehrkräfte diskutiert.

GEFAHRENHERDE FÜR KINDER

Neue Kampagne der Beratungsstelle für Brandverhütung

(BfB) «I han es Zündhölzli azündt und das het e Flamme gäh» – das bekannte Lied von Mani Matter über das Gefahrenpotenzial des Zündholzes singen alljährlich Tausende von Kindern in Schweizer Kindergärten und Schulen. Das Zündholz als Gefahrenherd ist das aktuelle Kampagnenthema der Beratungsstelle für Brandverhütung (BfB).

Zündhölzer gehören nicht in Kinderhände, das ist bekannt. Und doch kommt es immer wieder zu Bränden, die von Kindern verursacht werden – teilweise mit verheerenden Folgen für das Kind und seine Umwelt. «Eltern, Lehrpersonen und auch die Kinder selber müssen sich bewusst sein, dass Faszination und tödliche Gefahr beim Umgang mit Feuer eng beieinander liegen», meint Heinz Hofmann, Geschäftsführer der Beratungsstelle für Brandverhütung. Die BfB hat daher für 2003 ihre Kampagne schwerpunkt-

mässig auf die Thematik Kind ausgelegt.

In der ersten Kampagnen-Phase ab Juni 2003 wird mit auffälligen Plakaten und Inseraten das heisse Thema aufgegriffen. Die Headline «Schützen Sie Ihr Kind davor» über dem Zündholz mit Totenschädel macht darauf aufmerksam, dass das Spiel mit dem Feuer immer gefährlich ist. Vorsicht gilt nicht nur für das Zündholz, sondern auch für andere Gefahrenherde, dies wird die Erweiterung der Kampagne im Sommer zeigen. Für die Zeit

um den 1. August sind Radiospots und Internet-Massnahmen geplant, die zu vorsichtigem Umgang mit Feuerwerk auffordern.

«Helft Brände verhüten» ist das Motto und der Kernauftrag der Beratungsstelle für Brandverhütung BfB. Die gesamtschweizerisch tätige Beratungsstelle mit Sitz in Bern wird von der Vereinigung Kantonalen Feuerversicherungen (VKF) und dem Schweizerischen Versicherungsverband (SVV) getragen. Mit Kampagnen und Aufklärungsarbeit bei Fachpersonen und in der breiten Öffentlichkeit will die BfB für die Gefahren des Feuers sensibilisieren und Brände verhüten. Unter «www.bfb-cipi.ch» kann man sich ausführlich informieren.



THURGAUER AHNENGALERIE

150 Biografien als Fundgrube für den Schulunterricht

Als Ferienlektüre mit vielen Einzelhäppchen und zur Einstimmung in die Feierlichkeiten zum Kantonsjubiläum in Frauenfeld kann das Buch «Thurgauer Ahnengalerie» von Hans Brauchli sehr empfohlen werden. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1985 sammelte der Andwiler Dorflehrer die Lebensgeschichten von 150 Persönlichkeiten, die im Thurgau lebten oder deren Leben in einem wichtigen Zusammenhang mit unserem Kanton stand.

Markus Germann

Im Frühling 1979 trat ich nach vierjähriger Ausbildung am «seminarium» (Lateinisch für Pflanzschule) als «Setzling» meine erste Stelle an. Die Berufsvorbereitung beurteile ich rückblickend als gut. In vielen Fächern gelang es den Lehrkräften, in mir Keime

und gleich danach beide Weltkriege gestreift. Für die Behandlung der Geschichte unseres Kantons wurde damals am Thurgauischen Lehrerseminar keine einzige Lektion eingesetzt! Und heute?

Viele Persönlichkeiten aus dem römischen Altertum sind mir präsent; von Personen jedoch, die massgeblich dafür verantwortlich waren, dass vor 200



anzulegen, die bis heute prägend wirken. Für diese wertvollen Impulse bin ich dankbar.

Bezüglich der Geschichte des Kantons Thurgau aber fehlt meiner Generation die Prägung vollständig! Wir haben uns beispielsweise während eines ganzen Schuljahres in verschiedensten Details der Römergeschichte verloren und gegen Ende der Seminarzeit in Zeitnot die Französische Revolution

Jahren unser Kanton entstehen konnte, habe ich keine Ahnung. Die umfassende Kantonsgeschichte von Albert Schoop habe ich bisher nur als Nachschlagewerk genutzt, zum Studium fehlen sowohl Zeit wie Interesse. Der «Same» für das Geschichtsbewusstsein des eigenen Kantons fehlt. Wie behandle ich nun aber trotzdem passend das Kantonsjubiläum im Unterricht?

Ahnengalerie als Glücksfall

Rechtzeitig zum Jubiläumsjahr ist mit dem Buch «Thurgauer Ahnengalerie» ein sehr schön gestaltetes Werk mit 150 Porträts erschienen, welches ich als Glücksfall beurteile für alle, die Freude an lebendig und nicht langatmig verfassten Lebensbildern haben. Der pensionierte Primarlehrer Hans Brauchli beschreibt auf wenigen Seiten das Leben von exemplarisch ausgewählten Persönlichkeiten. Viele dieser Miniaturen eignen sich ab Mittelstufe für die Arbeit im Schulunterricht. So kann den Jugendlichen vermittelt werden, wie die Lebensumstände zur Geburtsstunde unseres Kantons waren. Mit dieser Epoche endet aber leider das 470-seitige Werk, denn der Autor beschränkte sich bei seinem Schreiben auf Personen, die vor 1800 geboren wurden, beginnend mit der Biografie von Gallus.

Das Buch kann häppchenweise genossen werden. Jedes Kapitel ist eine in sich geschlossene Einheit. Sehr hilfreich ist das Inhaltsverzeichnis, weil nach dem Namen der vorgestellten Person in wenigen Worten das Wesentliche erwähnt ist. So habe ich mich kreuz und quer durch die Thurgauer Personengeschichte gelesen, angeregt durch prägnante Kurzinfos wie «Abt in St.Gallen, im Land beliebt, im Kloster umstritten» (Beda Angehrn), «dient dem Kaiser, den Eidgenossen und den Österreichern» (Hans Lanz von Liebenfels), «eine bedrängte Nonne findet am Nollen die letzte Zufluchtsstätte» (Regula Keller), «habgierig, hochmütig und herrschsüchtig sind die meisten Leute dieses Geschlechts» (Familie vom Rappenstein, genannt Mötteli) sowie «bringt die Eidgenossenschaft an den Rand eines Bürgerkrieges» (Peter Kappeler). Das Buch gehört in jede Lehrerbibliothek. Hans Brauchli hat sich Zeit seines Lebens um das Werk des Thurgauer Bauerdichters Alfred Huggenberger bemüht. Er wird in der nächsten Ausgabe von BILDUNG THURGAU aufzeigen, wie das literarische Schaffen des Gerlikoner Dichters heute noch im Schulunterricht eingesetzt werden kann. Für die Zukunft wünsche ich mir von Hans Brauchli Zeit und Musse für das Verfassen von Porträts über Menschen, die nach 1800 geboren wurden.

«Thurgauer Ahnengalerie» von Hans Brauchli; 470 Seiten; illustriert und gebunden; Wolfau-Druck Rudolf Mühlemann, Weinfelden; ISBN 3-85809-127-8, 48 Franken

ENDSTATION SCHULAUSSCHLUSS?

Über den Umgang mit schwierigen Schulkindern

Packend vermag die Autorin von Beginn weg Betroffenheit und Engagement zu vermitteln. Für Eltern gleichermaßen wie für Lehrkräfte und Behörden will sie das Buch geschrieben haben – letztlich aber doch besonders für die Kinder – auch wenn gerade diese ihr Buch wohl kaum lesen werden.

Peter Ch. Schachtler

Zum Einstieg wird die Not der Schule beschrieben und das Ausmass von Schulverweisen mit den wenigen vorhandenen Zahlen dargelegt. Die fünf Schulbiographien wecken nicht nur Betroffenheit, sie zeigen auch eine Vielfalt von Abläufen, die zum Schulausschluss führten. Die Darstellung, wer überhaupt vom Ausschluss betroffen wird, führt zur Frage nach geltenden Verhaltensnormen und dem Mass an nötiger Disziplin. Hier wird auch die Politik und die Elternmitarbeit gefordert. Kapitel über Mobbing an der Schule, demütigende Lehrerworte und Jugendselbstmord schärfen das Bewusstsein für Ursache und Wir-

kung. «Auf dem Weg zum Schulausschluss ist das Augenmerk stets auf die Defizite eines Schülers gerichtet – dabei werden aber bei genauerem Hinsehen die Defizite der Schule ebenfalls sichtbar gemacht.» Jürg Jegge kommt zum Wort mit einer Betrachtung über «Leitbilder und Leidbilder». In der Ausbildung junger Lehrkräfte ist Disziplinlosigkeit noch immer (!) kein Thema. Umso aufschlussreicher ist eine Liste dringender Wünsche von Lehrpersonen, «deren Erfüllung ihnen eine eigenständige und würdevolle Lösung der akuten Konfliktsituationen im eigenen Klassenzimmer ermöglichen könnte».

Sechs konkrete Einblicke in unterschiedliche Schulstuben beschreiben erfolgreichen Umgang mit schwieri-

gen Kindern und zeigen auf, dass es dabei viel weniger um die Methodik geht als vielmehr um die Grundhaltung der Aufmerksamkeit. Die ausführlichen Lösungsentwürfe für schwierige Schulsituationen richten sich an Eltern, Lehrpersonen, Fachkräfte und Schulbehörden. Die überaus lesenswerte Arbeit endet mit einem Plädoyer für mehr Kreativität im Umgang mit Schulkindern.

Das Buch von Michèle Minelli zeichnet sich aus durch ein tiefes Bedürfnis nach gegenseitigem Verständnis aller Beteiligten, konkrete Beispiele für erfolgreiche Lösungen und Verzicht von Forderungen nach einseitigen Massnahmen. Ein hilfreiches Buch, das Mut macht für kreative Lösungen!



«Endstation Schulausschluss?» von Michèle Minelli, 204 Seiten, kartoniert; Bern, Stuttgart, Wien: Haupt; 2003; ISBN 3-258-06525-X; 34 Franken.

EIGENE STÄRKEN ENTDECKEN

«Rattenfänger» – ein Jugendbuch um sexuelle Belästigung

In ihrer Schulklasse muss sich Lori einen guten Platz in der Gruppe suchen. Das ist nicht einfach mit 14 Jahren, wenn man den Ruf hat, verrückt zu sein wie die Mutter. Es ist auch nicht einfach, mit dieser verrückten Mutter zusammenzuleben, auf sie aufzupassen, den Haushalt zu machen, mit dem Wirtschaftsgeld umsichtig umzugehen, in der Schule weiterhin erfolgreich zu sein und täglich Klavier zu üben – und das direkt eine Etage über der Klavierlehrerin.

Peter Ch. Schachtler

Der Musiklehrer an der Schule arbeitet mit Freiwilligen am Musical «Der Rattenfänger von Hameln». Hier erlebt Lori, dass sie viel mehr kann, als sie sich selber zutraut. Sie spielt nicht nur ausgezeichnet Klavier, sondern sie lernt auch wunderbar zu improvisieren. Aber auch andere menschliche Stärken entdeckt und fördert der Musiklehrer. So wird die Musical-Gruppe für sie zu einem wichtigen Halt im Le-

ben. Diesen braucht Lori immer dringender, denn die Klavierlehrerin ist vorübergehend nach Australien gezogen. Nun wohnt der Psychologiestudent Mark eine Treppe unter Lori. Er ist wunderschön, kümmert sich um Lori, und die zwei mögen sich. Lori glaubt, dass hier Freundschaft entsteht. Aber Mark überschreitet bald die Grenze. Lori ist verwirrt von unbekanntem Gefühlen und Reaktionen, hin- und hergerissen zwischen widersprüchlichen Empfindungen. Aber sie weiss bald sehr deutlich, was sie nicht will.

In der Musical-Gruppe und mit Marie-Louise, die sie dort als Freundin findet, gewinnt sie Klarheit und Stärke, um «nein» zu sagen und sich auch so zu verhalten. Lori hat gelernt, mit ihren Problemen allein fertig zu werden, sei es nach Plan oder mit Improvisieren. Was mich an dieser eher einfachen Geschichte besonders beeindruckt hat, ist die Sprache, mit welcher die Autorin Gefühle von Lori zum Ausdruck bringt. Diese wirken auch so nachhaltig in Loris «Nein!». Ich empfehle dieses Buch für Schul- und Jugendbibliotheken.



«Rattenfänger» von Karlijn Stoffels, 192 Seiten, gebunden, aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler; Beltz und Gelberg; ISBN 3-407-97-6; 22.80 Franken

TAUSENDE BEGEISTERT

Schülerinnen und Schüler als Weltrekordhalter dank sCOOL-Projekt

Am Freitag, 23. Mai 2003, haben sich bei traumhaftem Wetter auf 1366 Schulanlagen der Schweiz insgesamt 200 000 Schülerinnen und Schüler am sCOOL-Orientierungslauf beteiligt. Dies ist der grösste je an einem Tag durchgeführte Sportanlass der Welt. Allein im Thurgau gingen etwa 14 000 Schulkinder rund ums eigene Schulhaus auf Postensuche.

Peter Schoch

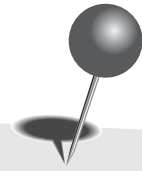
Die vier Thurgauer OL-Vereine OLG Kreuzlingen, OLR Amriswil, OLRegion Wil und thurgorienta unterstützten die Lehrkräfte, damit ein reibungsloser Orientierungslauf-Wettkampf möglich wurde. Von den Kindergärtnern, die einen Schnur-OL absolvierten, bis zu den Kantonschülern in Frauenfeld gab es für alle am Anlass Beteiligten stufengerechte Orientierungslauf-Formen.

Mit 465 Teilnehmenden stellte die Primarschule Tägerwil das grösste Teilnehmerfeld der 116 Thurgauer Schulen, das kleinste die Schule Guntershausen mit 19 Teilnehmenden. Erziehungsdirektor Bernhard Koch meinte am Thurgauer Fi-

nallauf in Frauenfeld vor den 300 Mittelstufenschülerinnen und -schülern, dass alle Lehrkräfte für ihren Einsatz beim Organisieren des sCOOL-Tages einen grossen Dank verdient haben.



Dem regierungsrätlichen Dank schlossen sich die 300 Kinder mit einem kräftigen Applaus an. Das vom Schweizerischen OL-Verband lancierte Projekt «sCOOL» hat vielen daran beteiligten Schulen zu professionell hergestellten farbigen Schulareal-Karten verholfen, mit denen auf dem bekannten Schulgelände optimale Kartenkunde betrieben werden kann. Wer noch keine eigene Schulareal-Karte besitzt, kann diese immer noch bei einem der OL-Vereine in Auftrag geben.



*Weitere Infos unter
«www.scool.ch»*

ZÜNDENDE IDEE

Aus Sicht einer kleinen Schulgemeinde, wo sämtliche 61 Kinder vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse begeistert und mit viel Engagement unterwegs waren, stelle ich fest, dass die Schweizer OL-Freaks mit «sCOOL» wirklich eine zündende Idee hatten, diese konsequent durchzogen und damit den Orientierungslauf über diesen einmaligen Anlass hinaus in der Schule neu positioniert haben.

Markus Germann

Dank toller Schularealkarten und der positiven Erfahrung um den sCOOL-Tag findet wohl wieder vermehrt regelmässig Lauf- und Orientierungstraining im Turnen statt, und zwar auch bei Lehrpersonen, die wie ich nicht zur passionierten OL-Gilde gehören. Leider haben einige Schulteams erst spät (oder gar nicht) erkannt, welches Potenzial in den günstig erhältlichen Schulhauskarten liegt.

Peter Schoch, einer der Hauptverantwortlichen für den Thurgauer sCOOL-Anlass, weist darauf hin, dass bei den vier Thurgauer OL-Vereinen weiterhin Kartenaufträge erteilt werden können. Ich empfehle allen, die noch keine Karten besitzen, diese Chance zu nutzen!

Den Verantwortlichen gebührt ein Dank für die Impulse, die geleistete Unterstützung und den beispielhaften Idealismus! Der Anlass vom 23. Mai trägt hoffentlich dazu bei, dass die OL-WM im August in Rapperswil auf grosse Aufmerksamkeit stösst. Das Medienecho auf den sCOOL-Anlass hätte grösser sein dürfen, insbesondere im Fernsehen.

FACHUNTERSTÜTZUNG NÖTIG

Schulsozialarbeit – Schwerpunkt auf Prävention

Die Zunahme von Gewalt an den Schulen beunruhigt alle. In den Medien wird regelmässig über Vorfälle berichtet, wo Jugendliche in Schlägereien und Übergriffe, Vandalenakte oder Drogendelikte verwickelt sind. Im Kanton St. Gallen machten Time-out-Schule und Bussgelder für desinteressierte Eltern Schlagzeilen. Die scheinbar einseitig auf Repression ausgelegten Massnahmen gaben Anlass zu heftigen Diskussionen, nicht nur unter Pädagogen, sondern auch unter Politikern und in der Öffentlichkeit.

Maria Leonardi

Auf den Jugendlichen lastet ein enormer Druck. Sie sind überfordert beispielsweise durch exzessives Konsumverhalten, Lehrstellenprobleme, Wertezwischenfall in Gesellschaft und Familie und mangelnde Integration. Alle diese Belastungen tragen sie mit in die Schule. Aber was können Lehrkräfte im einzelnen Fall für die Jugendlichen tun? Meist fehlt ihnen das Fachwissen

So fühlen sich Schüler und Schülerinnen, Eltern und Lehrpersonen immer mehr allein gelassen. Was bleibt, sind meist nur noch einschneidende Massnahmen, die im Bereich der Repression liegen, wenn die Situation schon eskaliert ist. Dies jedoch treibt die Gewaltspirale nur noch weiter. Immer mehr Lehrkräfte und Behördemitglieder möchten etwas dagegen unternehmen. Es liegt auf der Hand, dass es hier Unterstützung durch Fachpersonen braucht.

Hilfe von aussen

Da es sich jedoch bei den Problemen mehrheitlich um solche handelt, die ausserhalb des Aufgabenbereichs der Schule liegen, muss die Unterstützung von Helferorganisationen kommen. Viele Lehrpersonen machen die Erfahrung, dass Jugend- und Fürsorgeämtern gleichfalls die Hände gebunden sind und diese nicht in solchem Masse helfen können, wie es in der Schule Sinn macht. Hier setzt die Schulsozialarbeit ein.

Auf den Grundlagen sozialarbeiterischer und pädagogischer Methoden sollen für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Eltern, Lehrpersonen

und Behördemitglieder Beratungs-, Begleitungs- und Interventionsangebote zur Verfügung gestellt werden. Der Schwerpunkt muss auf der Präventionsarbeit liegen. Damit lassen sich rechtzeitig Marginalisierungen und Aussonderungen von «untragbaren» Jugendlichen verhindern.

Die Schule erhält ein Instrument, um verhaltensauffälligen Kindern und deren Eltern individuelle Hilfe anzubieten. Schulsozialarbeit ist ein eigenständiges Handlungsfeld der Jugendhilfe (Jugendamt, Schulärztlicher Dienst, Schulpsychologischer Dienst) und arbeitet eigenverantwortlich. Sie beruht auf freiwilliger Grundlage. Deshalb muss die Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen vernetzt werden. Es ist folglich nicht nur ein Projekt der Schule, sondern muss zwingend auch von den Sozialdiensten der Gemeinden getragen werden. Ein Alleingang macht keinen Sinn.

Schulsozialarbeiter und Schulsozialarbeiterinnen müssen sich auf Konzepte stützen können, die die Zusammenarbeit vor Ort regeln. Sie arbeiten je nach Bedarf mit Kleingruppen, können beratend und begleitend tätig sein und die Verbindung zu anderen Helferorganisationen gewährleisten. Bei Interventionen, die Krisencharakter aufweisen, arbeiten diese Personen mit einem Krisenausschuss zusammen, der sich aus verschiedenen Fachleuten zusammensetzt. So werden Entscheidungen breit abgestützt und geeignete Massnahmen ergriffen. Dank dieser Sozialarbeit ist eine Kontinuität der Betreuungsangebote gewährleistet, was langwierige Abklärungen verkürzt.

ROSA-PROJEKT LÄUFT

(mari.leo) RoSA (Reorganisation des Sonderpädagogischen Angebots) ist ein Projekt der Schulentwicklung unter der Leitung von Herbert Wyss, Leiter PPD Kanton Thurgau, und Walter Berger, AVK, um das Unterstützungs- und Förderungsangebot für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen zu optimieren und zu koordinieren. Dabei wird eine Bestandesaufnahme der bestehenden Angebote gemacht. Diese reichen von Prävention über Fördermassnahmen (Schulische Heilpädagogik, Begabtenförderung, Einführungsklassen, Nach- und Aufgabenhilfe) bis zu familienergänzenden Massnahmen und Schulsozialarbeit. Die vorhandenen Mittel sollen effizient eingesetzt werden und alle Beteiligten in den Prozess einbezogen werden.



und die Zeit, um mit solchen schwierigen Situationen umzugehen. Bei Klassengrössen von über zwanzig Jugendlichen ist eine intensive Betreuung, wie sie notwendig wäre, nicht möglich. Auch die Eltern sind oftmals überfordert und würden gerne die Verantwortung an die Schule weitergeben.

IM THURGAU ZU GAST

Über 5000 Lehrpersonen an der IMTA 2003 in Frauenfeld

Frauenfeld wurde am 14. Mai Schau- und Werkplatz der 47. Internationalen Musikischen Tagung (IMTA). Mehr als 5000 Lehrkräfte aus dem gesamten Bodenseeraum wanderten mit Notizblöcken in der Hand und Fotoapparaten um den Hals in der Thurgauer Metropole herum. Zu sehen, hören und fühlen gab es 120 Projekte, die von 200 Thurgauer Schulklassen vorbereitet wurden.

Jean-Philippe Gerber, Medienverantwortlicher der IMTA

Unter der Schirmherrschaft des Departementes für Erziehung und Kultur (DEK) arbeitete seit Schuljahresbeginn ein dreizehnköpfiges Organisationskomitee auf Hochtouren, damit dieser Grossanlass zu einer erstklassigen Tagung wurde. Seit 1875 werden musi-

Die IMTA findet alljährlich seit 1957 im Bodenseeraum statt und bietet ein vielseitiges Programmangebot aus allen Sparten der «musischen» Bildung an. Viele Lehrpersonen aus dem Kanton Thurgau stellten mit ihren Schülerinnen und Schülern verschiedenste Projekte aus unterschiedlichen Bereichen wie Mutter- und Fremdsprache, Theater, Musical, Gesang, Musik, Tanz, Musik und Bewegung, Sport, Rhyth-



Beeindruckende Darbietungen erlebte man an der Eröffnungs- und an der Schlussfeier.

sche Fächer im Thurgau hochgehalten. Laut einem damals erlassenen Gesetzestext darf eine Lehrkraft auch Vorsinger oder Organist sein, sagte Erziehungsdirektor Bernhard Koch in seiner Begrüssungsansprache im überfüllten Casino-Saal. Eine Tagung zu musischen Fächern sei wichtig in einer Zeit, in der aufgrund der PISA-Studie vor allem die Sprachfächer auf ihre Wirkung hin untersucht würden. Musische Bildung sei für die persönliche und soziale Entwicklung des Menschen von «grösster Bedeutung», so Regierungsrat Koch in seiner Festansprache.

mik, Spiel, Kunst, Gestalten, Werken, Zeichnen, Natur, Technik sowie Ernährung und Kochen vor. Im Thurgau zu Gast war die IMTA letztmals 1990 in den Gemeinden Amriswil, Romanshorn und Arbon.

Ideenbörse für Lehrkräfte

Die Präsentationsformen wie Ausstellungen, Vorführungen und Workshops, Unterhaltung und Weiterbildung, Begegnung und Erfahrungsaustausch von verschiedenen Ländern und Kantonen verschmolzen zu einem nachhaltigen Erlebnis. Es wurde ge-

sungen, getanzt und gespielt – originell, gekonnt und mit sehr viel Engagement.

«Jede IMTA wird von Lehrpersonen für Lehrpersonen gestaltet und ermöglicht fruchtbare, pädagogische und menschlich-kollegiale Begegnungen», betonte OK-Präsident Beat Benkler bereits im Vorfeld der Veranstaltung. Er versteht die IMTA als Ideenbörse für Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler. Mit dieser speziellen Weiterbildungsform sind Möglichkeiten und Chancen ganz unterschiedlicher Art verbunden: Lehrkräfte setzen sich persönlich mit Inhalten und Prozessen aus dem musisch-handwerklichen Bildungsbereich auseinander. Sie reflektieren dabei die eigene Praxis sowie Bezüge zu den Lehrplänen und lassen sich von Neuem anregen. Darüber hinaus bietet die IMTA eine Fülle von Anregungen für den Klassenunterricht und für Schulhausprojekte und Schulfeiern. «Kopieren ist ausdrücklich erwünscht», brachte es Benkler in der Eröffnungsrede auf den Punkt.

Über 2000 Schülerinnen und Schüler an der IMTA

Nach Auskunft von Projektleiterin Alexa Hehenkamp-Schmid ist die IMTA Thurgau 2003 eine Werkschau mit vielen Überraschungen gewesen. Präsentiert wurden Objekte und Vorführungen, welche aus der täglichen Arbeit in Thurgauer Schulzimmern entstanden waren. Interessierte Lehrpersonen erhielten Anreiz und Motivation und kehrten mit einem Bündel realisierbarer Ideen in die eigene Schule zurück.

Die diesjährige IMTA beeindruckte mit einer Vielfalt von über 120 kreativen Projekten. Mehr als 2000 Schülerinnen und Schüler aus dem ganzen Kantonsgebiet stellten mit ihren Lehrpersonen raffinierte Kombinationen aus möglichst vielen Bereichen vor.

Bei der Programmzusammenstellung wurde bewusst darauf geachtet, dass nicht nur der musische Bereich gefördert wurde, sondern dass auch alle anderen Fachbereiche mit musischen Elementen interdisziplinär verknüpft werden konnten. Manchmal geschah dies rein sprachspielerisch-musikalisch, wie bei der Vorführung «Achterbahnträume», oder lustvoll, wie beim Workshop «Mathematik macht Musik» mit lustvoller Verknüpfung von Mathematik und Musik.



Regierungsrat Bernhard Koch betonte in seiner Ansprache die Wichtigkeit musischer Bildung.

Die Möglichkeit, Arbeiten aus der musischen Tätigkeit einem grossen Publikum sicht- oder hörbar zu machen, rief bei allen Beteiligten eine zusätzliche Motivation hervor. Die IMTA-Teilnahme war zweifellos eine Herausforderung für die Thurgauer Lehrkräfte, denn die musischen Inhalte entwickelten sich in verschiedensten Klassen und Schulhäusern, vom Kindergarten bis zur Mittelschule und präsentierten gemeinsam die Schule Thurgau im besten Lichte.

Frauen nach Frauenfeld

Sie zogen in die Stadt ein, lachten von Bäumen, lauerten hinter Büschen und belegten Sitzbänke. Thurgauer Schulklassen aller Stufen gestalteten über 300 Frauenfiguren. Farbenfroh, lustig und neckisch säumten sie Strassen und besetzten Plätze der Innenstadt, blinzelten aus Schaufenstern – eine sehr originelle Werbung für einen eindrucksvollen Anlass im Herzen des Kantons. Doch die IMTA war nicht nur ausgesprochen frauenfreundlich, sie

gab sich auch sportlich und fuhr Rad: Zehn Lehrkräfte und 250 Schulkinder bemalten im Vorfeld über 150 Fahrräder. Diese wurden den Gästen für den Besuch der verschiedenen Ausstellungsorte bereitgestellt.

Alle Klassen des Frauenfelder Primarschulhauses Schollenholz hatten sich während einer Woche dem Thema «Stühle» gewidmet und präsentierten bemalte, beklebte und verfremdete Objekte. Viele Gäste nahmen die Gelegenheit wahr und gönnten sich eine Verschnaufpause auf den besonderen Sitzgelegenheiten – im Schulzentrum Oberwiesen, im Oberstufenzentrum Reutenen, im Kantonsschulneubau, in der Innenstadt, im und ums Schloss, im Rathaus, in der evangelischen Kirche oder im Stadtcasino.

Dem Organisationskomitee ist es ein besonderes Anliegen, den Besucherinnen und Besuchern für das Interesse zu danken. Ein Dankeschön gilt vor allem den Sponsoren für den finanziellen Beitrag und den örtlichen Behörden für die grosszügige Gastfreundschaft in Frauenfeld, insbesondere allen Helferinnen und Helfern vor und hinter den Kulissen, welche die Durchführung der IMTA Thurgau 2003 ermöglicht hatten. Ein ganz besonderer Dank geht an alle mitwirkenden Schülerinnen und Schüler sowie ihren Lehrpersonen für den grossen Einsatz, den sie mit ihren Ideen, Vorbereitungen und Darbietungen leisteten.



OK-Präsident Beat Benkler



Projektleiterin Alexa Hehenkamp-Schmid





VON DER LEHRERIN ZUR JURISTIN UND GESCHÄFTSFÜHRERIN

Täglich neue Herausforderungen für Mette Baumgartner

Seit Februar 2003 arbeitet Mette Baumgartner mit einer 15-Prozent-Anstellung für den LTG-Vorstand. Sie erledigt Aktuariats- und Sekretariatsarbeiten und unterstützt den Vorstand als Juristin beim Studium von Gesetzes- und Verordnungsentwürfen sowie beim Verfassen von Stellungnahmen. Hauptberuflich arbeitet sie als Geschäftsführerin von *personalthurgau* in Frauenfeld.

Markus Germann

Wie sieht dein beruflicher Bildungsweg aus?

MB: Von 1988 bis 1993 liess ich mich in Kreuzlingen zur Primarlehrerin ausbilden und vikarierte anschliessend während eines halben Jahres in Weinfelden, danach weilte ich während neun Monaten in Amerika und war nochmals während eines Jahres als Vikarin im Einsatz.

Wie sind deine Erinnerungen an die Vikariatszeit?

Dies war eine extrem spannende Zeit in der Region Frauenfeld. Ich empfehle jeder jungen Lehrperson, zuerst zu vikarisieren. So lernt man sich selber kennen, kann man einen persönlichen Unterrichtsstil entwickeln und hat man die Möglichkeit zum Experimentieren.

Wie wurde aus der Lehrerin eine Juristin und Geschäftsführerin?

MB: Während sechs Jahren studierte ich an der Universität Zürich. Daneben arbeitete ich aber weiterhin zu 50 Prozent. Nach dem Abschluss mit «lic. iur.» folgte während eines Jahres ein Gerichtspraktikum in Arbon. Seit September 2002 arbeite ich als Geschäftsführerin von *personalthurgau* in Frauenfeld.

*Wie bist du bei *personalthurgau* angestellt und welche Aufgaben nimmst du wahr?*

MB: Ich bin mit einem 60-Prozent-Pensum angestellt. Verbandsintern bin ich Ansprech- und Beratungsperson in allen personalrechtlichen Angelegenheiten und verantwortlich für die Administration und die Organisation des Dachverbandes. Zudem bin ich Ansprechperson für Mobbingberatung.

aufwenden und mit sehr vielen Leuten sprechen, unter anderem auch, um die Verbände ins laufende Verfahren einzuspüren. Dies war und ist ziemlich spannend, aber auch anstrengend.

Belasten dich diese Aufgaben?

MB: Nein, zudem komme ich auch immer wieder zu Erfolgserlebnissen. Besonders freut mich, wenn Geschäfte, vor denen ich grossen Respekt hatte oder die ich erstmals bearbeiten musste, gut verlaufen sind. Bei Beratungsfällen kann ich sehr gut abstellen und klar trennen zwischen Privatleben und Arbeit. Im Beratungsbereich begegne ich Personen, die mich mit ihrem Problem oder ihrem Schicksal dauern. Ich kann ihr Problem jedoch nicht übernehmen, sondern nur Hilfeleistungen geben, damit die Ratsuchenden das Problem schliesslich selber lösen können. Für mich ist ein «Fall» innerlich abgeschlossen, wenn die zu beratende Person das Büro verlassen hat.

Welche Ausbildung hast du im Beratungsbereich gemacht?

MB: Im März 2003 habe ich eine Mediationsausbildung begonnen, um freiberuflich auch als Familienmediatorin arbeiten zu können. Ich habe aber nicht vor, einmal vollzeitlich bei Streitigkeiten zu schlichten.

Verbandsexterne Aufgaben liegen im Bereich von Lohnverhandlungen und bei der Teilnahme in Arbeitsgruppen des Kantons wie beispielsweise in der Kerngruppe für den Entwurf der Rechtsstellungsverordnung. Momentan bin ich auch Verhandlungspartnerin beim Firmenvertrag der Spital Thurgau AG. Dort vertrete ich die Personalkommission sowie die Personalverbände, welche mit dem Spital zu tun haben.

Und dafür reicht ein Anstellungsgrad von 60 Prozent?!

MB (lachend): Nein, eigentlich nicht! Für die Firmenverhandlungen der Spital Thurgau AG musste ich viel Zeit



Welche Aufgaben erledigst du für den LTG?

Mit der 15-Prozent-Anstellung bin ich intern für das Sekretariat mit Protokollführung bei möglichst allen Sitzungen verantwortlich und wirke als juristische Beraterin des Präsidiums, insbesondere im Bereich Vernehmlassungen. Zuhanden des LTG-Vorstandes habe ich beispielsweise für die Erarbeitung der Stellungnahme für die Rechtsstellungsverordnung für Lehrpersonen Punkt für Punkt die alte und die neue Verordnung verglichen und ein Handout, also eine Zusammenfassung für die Lehrerschaft mit Bemerkungen und Erklärungen, geschrieben, um eine gezielte Meinungsbildung zu ermöglichen.

Wirst du auch für die LTG-Mitglieder Ansprechperson sein?

MB: Direkte Ansprechperson bin ich nicht, das ist nach wie vor der LTG-Vorstand und insbesondere das Präsidium mit Magnus Jung, Emanuel Schönholzer und Roland Zeller. Ich habe aber bei den Regionalveranstaltungen zur Rechtsstellungsvernehmlassung im Auftrag des Vorstandes

hauptverantwortlich Informationen aus rechtlicher Sicht gegeben und zusammen mit einem Vorstandsmitglied die Diskussion geleitet.

Entspricht die Anstellung deinen Vorstellungen?

MB: Sehr! Derzeit empfinde ich die ganze Mischung von Verantwortlichkeiten für *personalthurgau*, für den LTG, aber auch für meine Musikschüler/innen rundum als Wunschvorstellung. Ich kann sehr selbständig arbeiten und habe die ganze Verantwortung. Mit Menschen habe ich viel zu tun und schätze es, dass man Konflikte im Gespräch und auch im Kompromiss lösen kann, ohne gleich die Gerichte bemühen zu müssen. Ich löse gerne Probleme und stelle fest, dass eigentlich jeder Tag eine neue Herausforderung bringt. Sehr wichtig ist mir der Umstand, dass ich hinter meiner Arbeit stehen kann.

Gibt es keine negativen Aspekte, beispielsweise das Alleinsein im Büro?

MB: Stimmt, nach den Ferien fehlt mir manchmal eine Person zum persönlichen Austausch. Das Alleinsein im

PERSÖNLICH

(ger) Mette Baumgartner spielt in ihrer Freizeit seit 15 Jahren Querflöte im Musikverein Weinfelden und unterrichtet derzeit sechs Jugendliche. Sie wirkt in einem Flötenquartett mit Ehemaligen aus dem Seminar Kreuzlingen mit, treibt ein wenig Sport (laufen, schwimmen), kocht gerne, schätzt das Zusammensitzen mit Freunden und würde gerne noch mehr lesen, jedoch keine weiteren Gesetze und Verordnungen, sondern Romane nach eigener Wahl. Sie wohnt in Weinfelden und arbeitet in Frauenfeld an der Zürcherstrasse 191 mit direktem Sichtkontakt zum Regierungsgebäude.

Büro wird aber kompensiert, weil ich viel draussen bin.

Wie nimmst du den LTG wahr?

MB: Aktiv – kreativ – stets am Ball! Ich staune, wie viel läuft und mit welchem grossem Engagement gearbeitet wird.

BEFRAGUNG DER LTG-KUNDEN

Umfrage auf der Rückseite des Adressdeckblattes

Nach zwölf Ausgaben des Verbandsorgans BILDUNG THURGAU im neuen Erscheinungsbild und nach 2½ Jahren «www.ltg.ch» interessiert es die Verantwortlichen, wie diese Mittel der Öffentlichkeitsarbeit des LTG wahrgenommen werden und welche Verbesserungswünsche bestehen. Dazu dient die Umfrage auf der Rückseite des Adressdeckblattes.

Markus Germann

Wird BILDUNG THURGAU überhaupt gelesen? Welche Rubriken interessieren besonders und welche Bereiche sollten ausgebaut werden? Nur selten erreichen Rückmeldungen die Redaktion. Darum hat sich das Redaktionsteam zu einer Befragung entschlossen, um die Meinung der Leserschaft zu erfahren. Das Team dankt allen, die sich an der Umfrage zum aktuellen Heft beteiligen. Der Fragebogen kann anonym oder mit Namen versehen zurückgesandt werden.

Unter den adressierten Rücksendungen, welche die Redaktion per Post

(Redaktion BILDUNG THURGAU, Hueb-ackerstrasse 5, 8265 Mammern) oder per Fax (052 741 54 41) bis spätestens 31. Juli 2003 erreichen, werden drei Büchergutscheine à 50 Franken verlost. Über die Umfrage wird in der nächsten Ausgabe berichtet.

Interviews per E-Mail

Wie regelmässig wird die Website des LTG besucht? Welche Rubriken werden in erster Linie ausgewählt? Webadministrator Emanuel Schönholzer möchte den Internetauftritt des LTG weiterentwickeln und ist an Voten zur LTG-Website interessiert. Er würde sich freuen, wenn einzelne User sogar bereit wären, sich detailliert über die

Website des LTG zu äussern mittels eines via E-Mail zugestellten Fragebogens. Durch diese «Interviews per E-Mail» möchte auch der LTG-Vorstand in Erfahrung bringen, wie sich die Aufwendungen für den Internetauftritt lohnen und welche Bereiche ausgebaut werden sollen.

Einführung einer Hospitationsbörse?

Pro Halbjahr hat jede Lehrkraft das Recht, einen Tag in einer anderen Klasse zu hospitieren. Oft hört man als Begründung für das Nicht-In-Anspruch-Nehmen dieser Weiterbildungsmöglichkeit, man kenne zu wenige Kolleginnen und Kollegen und getraue sich nicht, bei einer unbekanntenen Person anzufragen. In einer Hospitationsbörse im Internet beispielsweise könnten Lehrpersonen aufgeführt werden, die grundsätzlich offen sind für Besuche von Kolleginnen und Kollegen, auch wenn man sie nicht persönlich kennt. Diese Liste würde in Zusammenarbeit mit den Stufen- und Fachkonferenzen erstellt werden und in der Rubrik «Dienstleistungen» erscheinen – unter der Voraussetzung, dass das Umfrageergebnis ein Bedürfnis dafür zeigt.

PANIK FEHL AM PLATZ

Pensionskassen als Thema bei Arena und Stammtischen

Die Turbulenzen an der Börse und die tiefen Zinssätze haben den Verantwortlichen der Pensionskassen in letzter Zeit einiges Stirnrunzeln beschert. Es bleibt jedoch die Hoffnung auf Besserung ohne grosse einschneidende Massnahmen. Der Deckungsgrad der Lehrerpensionskasse (LPK) betrug Ende Mai 2003 noch deutlich mehr als 100 Prozent.

Claude Besançon, Abteilungsleiter bei der Lehrerpensionskasse (LPK)

Als vor drei Jahren die Börse ihren Höchststand erreicht hatte, dachte niemand an das nun eingetroffene Szenario: Der SMI sank um 40 Prozent, und die Rendite für eine 10-jährige Obligation der Eidgenossenschaft ist mit 2,2 Prozent historisch am Tiefstpunkt.



Absturzgefahr – in den Bergen wie auch an der Börse

Was bedeutet das für die Pensionskassen? Auch eine Pensionskasse kann nur weitergeben, was sie selber erwirtschaftet. Mehr ausgeben kann sie nur, solange Reserven aus «guten Zeiten» vorhanden sind. Sind diese Reserven aufgebraucht, kommt es zu einer Unterdeckung; und diese darf nicht so selbstverständlich hingenommen werden. Bei einzelnen Kassen

stehen Sanierungsbeiträge und Rentenkürzungen zur Diskussion. So oder so: Lösungen müssen wohlüberlegt gemacht werden, doch ist Panik fehl am Platz.

Diversifikation und Reservebildung

Betrachten wir die Situation doch zuerst über einen längeren Zeitraum. Seit das BVG 1985 eingeführt wurde, hat sich ein gemäss Pictet-Index-93 angelegtes Vermögen um jährlich 6,2 Prozent vermehrt. Wer sich also konsequent an die Vorgaben dieser Messlatte hielt, konnte den Mindestzins sogar übertreffen. Pensionskassen, die beim Börsenhöchststand Aktien kauften oder am Ende einer Baisse den Anteil reduzierten, werden den Durchschnitt jedoch kaum erreicht haben. Ein Problem haben auch diejenigen Kassen, welche in guten Jahren vergessen haben, dem Risiko angepasste Reserven zu bilden.

Die LPK hat dies getan und profitierte in den letzten beiden Jahren davon. So konnten nicht nur die Kursverluste, sondern auch der fehlende Ertrag für die Verzinsung der Sparguthaben und des Rentendeckungskapitals aus den gebildeten Reserven bestritten werden.

Wie sieht nun die Situation kurzfristig aus? Die Märkte bleiben volatil, und

Übertreibungen in beide Richtungen sind möglich. Ob Ende Jahr die nötige Performance von über 4 Prozent erreicht werden kann, ist unter anderem von folgenden Umständen abhängig:

- positive Entwicklung der Welt-Wirtschaft, vor allem in den USA und Europa;
- keine grossen Zinssatzerhöhungen bei langen Laufzeiten;
- ein stabiler Euro-Kurs und ein US-Dollar über 1.35 Franken.

Diskussion um Mindestzins absehbar

Auf politischer Ebene wird im Herbst wieder die Diskussion um den BVG-Mindestzins erwartet. Vom Bundesrat erwarten wir, dass er sich bei seiner Entscheidung nach den aktuellen Markt-möglichkeiten richtet.

Bei der LPK sind zum jetzigen Zeitpunkt keine Sanierungsmassnahmen notwendig. Was jedoch nicht heissen soll, dass in den nächsten Jahren alles beim Alten bleibt! Die BVG-Revision und die Senkung von Umwandlungssatz und Mindestzins werden auch an der LPK nicht spurlos vorbeigehen.

Definitionen

BVG: Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge

Mindestzins: Er wird vom Bundesrat festgelegt und betrug bis 2002 4 Prozent sowie für 2003 3,25 Prozent.

Performance: Erträge plus realisierte und nicht realisierte Gewinne und Verluste im Verhältnis des durchschnittlich eingesetzten Kapitals

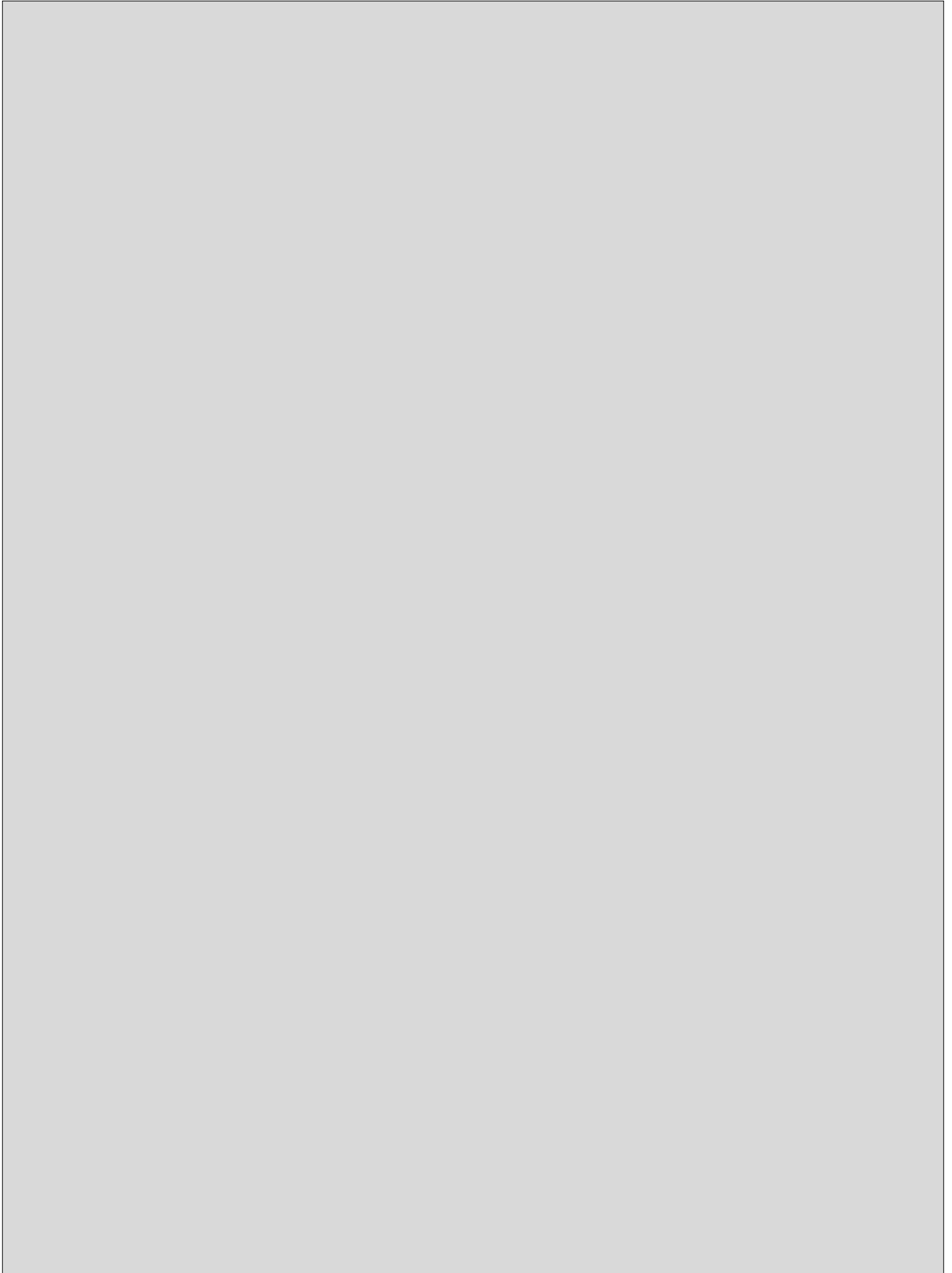
Pictet-Index-93: Dieser misst die theoretische Durchschnitts-Performance von einem Portefeuille mit 25 Prozent Aktien.

Rentendeckungskapital: Notwendiger Betrag, um die anwartschaftlichen Renten bei einer angenommenen Verzinsung und Lebenserwartung zu finanzieren

SMI: Börsenindex der 26 grössten Schweizer Aktiengesellschaften

Umwandlungssatz: Prozentsatz zur Berechnung der jährlichen Altersrente auf Grund des Sparguthabens. Dieser sollte vom Bundesrat auf Grund der durchschnittlichen Lebens- und Zins-erwartung festgelegt werden. Der gültige Satz von 7,2 Prozent entspricht nicht mehr der heutigen Lebenserwartung

volatil: schwankend



FINALE IM SENSORIUM

Schliessung der Sinnes-Ausstellung wie geplant nach vier Jahren

Noch bis 30. September 2003 ist das Sensorium im Walzmühleareal in Frauenfeld geöffnet, dann wird die Ausstellung wie geplant geschlossen. Über 250 000 Besucher und Besucherinnen – davon etwa die Hälfte Schulklassen – haben bis jetzt die Entdeckungsreise in die «Welt der Sinne» angetreten. Auf spielerische Weise können an über vierzig Stationen die Sinne geschult werden. Ergänzend werden zur Vertiefung Führungen, Workshops und Veranstaltungen angeboten. Das grosse Bedürfnis nach einer solchen Ausstellung ruft nach einem Nachfolgeprojekt. Eine Projektgruppe arbeitet deshalb bereits an einer ähnlichen Erlebnis-Ausstellung.

Karolin Linker, Ausstellungsleiterin

Im Herbst 1999 wurde das Sensorium eröffnet. Die schönen und ausgedehnten Räume stellte die Walzmühle Immobilien AG gratis zur Verfügung. Der Kanton steuerte insgesamt 300 000 Franken aus dem Lotteriefonds bei,

zahlreiche Firmen, Organisationen und Privatpersonen halfen bei der Finanzierung mit. Der LTG hat sich als Patronatsmitglied stark engagiert. Der «Verein Ausstellung Sensorium» hatte ein Vierjahresprojekt geplant, das Ende rückt nun näher. Ein Grossteil der Stationen konnte an die Stiftung Rütlihubelbad im Emmental verkauft wer-

*Ausstellung Sensorium
und Walzmühle-Beiz
Walzmühlestrasse 49
8500 Frauenfeld
Telefon 052 721 31 21
(Montag bis Freitag
von 14 bis 17 Uhr)
Fax 052 721 31 13
info@sensorium.ch
www.sensorium.ch*



Wer blind über Wolle, Holz und andere Materialien geführt wird, entdeckt ganz neue Sinneswelten.

den. Der Verein wird sich voraussichtlich Ende Jahr auflösen. In den knapp vier Jahren haben über 250 000 Menschen die Erlebnisstationen entdeckt und dabei ihre Sinne entfalten und verfeinern können. Die Ausstellung richtet sich an alle Altersgruppen. Sie wird von Einzelpersonen und Familien besucht, von Laien, Fachleuten, Schulklassen, Jugend- und Behin-

Erlebnisausstellung zum Thema «Sinn» auszufüllen. Eine enge Zusammenarbeit mit Partnern aus der Kultur, der Bildung und dem Gesundheitswesen wird angestrebt.

Nachhaltige Sinnesförderung

Eine Ausstellung wie das Sensorium fördert die Wahrnehmungs-, Konzentrations- und Regenerationsfähigkeit.



Staunen über farbige Schatten

dertengruppen, Firmen und Organisationen, von Gruppen aus der Erwachsenenbildung, dem Sozial- und Therapiebereich, von Freizeit- und Seniorengruppen. Die Ausstellung wird von verschiedenen Fachbereichen als Ergänzungsangebot für Schüler/innen und Auszubildende oder für die Erwachsenenbildung genutzt. Das Sensorium-Team hat an über 3500 Führungen und Workshops die Besucher/innen für die lebenswichtige Sinneswahrnehmung begeistern können.

Weiterhin interaktive Erlebnisausstellung geplant

Das Bedürfnis nach einer solchen Ausstellung hat auch nach vier Jahren nicht nachgelassen. Sogar im Expo-Sommer 2002 konnte eine Besucherzunahme registriert werden. Aus diesem Grund hat die Walzmühle AG beschlossen, den Bereich «Erleben» auch weiterhin mit einer interaktiven

Sie vermittelt Zusammenhänge zwischen Körper und Geist, Mensch und Umwelt. Die professionelle Vermittlung und die persönliche Betreuung der Ausstellungsbesucher und -besucherinnen macht intensive Erlebnisse und Begegnungen möglich.

Um die Menschen für eine nachhaltige Entwicklung zu gewinnen und zu befähigen, müssen sie sich selbst, die Natur und ihre Umwelt wahrnehmen können. Im Sensorium können wir auf faszinierende Weise unsere Wahrnehmung trainieren, die Sinne entfalten und verfeinern. Damit schaffen wir die existenzielle Grundlage für eine starke Verbindung zu uns selbst und zur Welt. Unsere Sinne übernehmen dabei die Funktion von Brücken. Über die Sinne nehmen wir sowohl unseren eigenen Körper als auch unsere Umwelt wahr. Kommunikation ist nur über die Sinne möglich. Sie beeinflussen unser Denken und unsere Gefühle.

NACHFOLGEPROJEKT

Im Walzmühleareal Frauenfeld wird an einem Nachfolgeprojekt des Sensoriums gearbeitet, damit auch in Zukunft die aktive Auseinandersetzung mit den Sinnen weitergehen kann. Geplant ist eine ähnliche interaktive Sinnes-Ausstellung, vorerst mit dem Schwerpunkt «Licht und Farbe».

Wir zählen dabei auf Ihre Unterstützung. Hat Sie der Besuch überzeugt? Finden Sie, dass es weiterhin eine Ausstellung zur sinnlichen Wahrnehmung geben soll? Dann helfen Sie uns mit Ihrem Wissen, Ihren Kontakten und Beziehungen weiter. Verkünden Sie möglichst «laut», warum es weitergehen soll. Helfen Sie uns bei der Suche nach Geld und teilen Sie uns Ihre Ideen und Wünsche mit.

Für Kontakte steht Karolin Linker, Ausstellungsleiterin, zur Verfügung (Telefon 052 721 03 94, E-Mail k.linker@sensorium.ch).

Einführung für Lehrpersonen

Zum Nachfolgeprojekt wird im Spätherbst eine Veranstaltung stattfinden. Details dazu werden in der nächsten Ausgabe von BILDUNG THURGAU Ende September bekannt gegeben. Nach der Führung durch die neue Ausstellung werden weitere Informationen gegeben. Es besteht eine Diskussionsmöglichkeit, wie die Ausstellung anhand von Wünschen aus der Schule weiterentwickelt werden könnte. Um eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Ausstellung verwirklichen zu können, freuen sich die Verantwortlichen schon jetzt über inhaltliche und organisatorische Wünsche und Anregungen.

Manchmal staunen wir über das, was wir sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen. Das Staunen weckt die Neugier und ist damit der Anfang zur Auseinandersetzung mit der Welt. Viele Eindrücke nehmen wir heute nur noch indirekt über die Medien wahr. Es fehlen zunehmend Räume und Situationen, in denen wir elementare sinnliche Erfahrungen machen können. Unsere Wahrnehmung beschränkt

sich immer mehr auf das Gehör und den Sehsinn. Die anderen Sinne verkümmern trotz der heutigen Reizüberflutung. Unser «Sensorium» beginnt sich zurückzubilden, und die Übung im Wahrnehmen geht verloren.

Über 40 Stationen

Die Sensorium-Stationen basieren auf Ideen des Architekten und Philosophen Hugo Kükelhaus (1900–1984),

pulskugeln, Klangschalen, Klangsäule, Klingende Hölzer und Steine, Licht und Schatten, Monochord, Partnerschaukel, Pirouette, Prismen, Rieseltafel, Rollstuhlschaukel, Rotierende Scheiben, Schwingungsbilder, Spiegel, Steinpendel, Strömungen, Summloch, Tastgalerie, Wasserstrudel.

Wer tiefer in die Welt der Sinne eintauchen möchte, findet zahlreiche Möglichkeiten. Mit spielerischen Ex-

Sensorium wird zu einem sinnlichen Erlebnis, das in Erinnerung bleiben wird – vielleicht mit einem Apéro im Dunkeln?

Dunkelraum und Camera obscura

Im kühlen Dunkelraum des Sensoriums entdecken wir die totale Finsternis. Es braucht eine Weile, bis wir uns im Dunkeln orientieren können. Wir spitzen die Ohren und tasten uns vorsichtig voran. Wir vertrauen uns der Führung eines Seils an oder lassen verschiedene Materialien unter den Fingerspitzen vorbeigleiten. Naturgeräusche weisen uns den Weg zurück ans Licht. Licht und Helligkeit sind plötzlich nicht mehr selbstverständlich. Blinde Personen berichten regelmässig von ihren Erfahrungen im Alltag. Auch in der Camera obscura, dem «begehbaren Auge», stehen wir im Dunkeln und die projizierte Welt steht auf dem Kopf.

Für die letzten Sensorium-Monate haben sich bereits zahlreiche Schulklassen und Gruppen angemeldet. Deshalb empfiehlt es sich, frühzeitig zu reservieren, um die vielfältigen Möglichkeiten, das Zusammenspiel der Sinne zu entdecken und die verborgenen Fähigkeiten der Sinne erleben zu können.



Ausstellungsleiterin Karolin Linker mit ihrem Lieblingsobjekt, der Klangsäule

der sich in seiner Arbeit gegen die Einschränkung der sinnlichen Erfahrungsmöglichkeiten einsetzte und erstmals 1967 für die Weltausstellung in Montreal ein «Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne» konzipierte.

Seine Spielstationen werden seitdem weiterentwickelt, ergänzt und einzeln oder in Ensembles ausgestellt. An den verschiedenen Stationen erfahren wir im eigenen Tun, wie die Sinne funktionieren, wie Vertrautes und scheinbar Selbstverständliches bedeutsam und aufschlussreich wird: Archimedische Schraube, Balancierscheibe, Barfussweg, Camera obscura, Doppelspirale, Duftbaum, Dunkelraum, Einpunktschaukel, Farbige Schatten, Gong, Im-

perimenten kann der Wahrnehmungshorizont erweitert werden, beispielsweise an Führungen, beim Bau einer Doppelspirale, bei Farbexperimenten oder an einem Workshop im Dunkeln. Auch das «Kindergeburtstag-Paket» lässt Neugierige staunen. In der kleinen Mediothek sind Publikationen und Videos zu finden und im Sensorium-Shop Spielerisches, Lehrreiches und Phänomenales rund um die Sinne.

Die Walzmühle-Beiz bietet dem Geschmackssinn frische natürliche Aromen, stillt aber auch den Hunger, der nach aufregenden Entdeckungstunden aufkommt. Für Schulklassen stehen Picknicktische bereit. Auch der Teamausflug oder das Familienfest im

AUSSTELLUNG GEÖFFNET BIS ZUM 30. SEPTEMBER 2003

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr sowie Samstag, Sonntag und Feiertage von 11 bis 18 Uhr

Eintrittspreise (einzeln/in Gruppe ab 10 Personen): Erwachsene 15 Franken/12 Franken – Kinder und Jugendliche von 6 bis 16 Jahren 9 Franken/8 Franken

Führungen mit Dauer von 60 oder 90 Minuten kosten für Erwachsene 120 beziehungsweise 150 Franken. Für Kinder und Jugendliche von 6 bis 16 Jahren kosten sie 60 beziehungsweise 80 Franken. Das Sensorium ist rollstuhlgerecht eingerichtet. Wünsche für Führungen und Workshops sind bitte frühzeitig anzumelden.

SCHULQUALITÄT NICHTS NEUES!

LTG-DV: Schulentwicklung und Anstellungsbedingungen

Am 7. Mai 2003 standen Geleitete Schulen und die Vernehmlassung zur Rechtsstellungsverordnung (RVO) im Zentrum der Delegiertenversammlung in Weinfelden. Jürg Brühlmann, Leiter des Projektes Qualitätsmanagement, legte die Grundlagen des Projektes «Geleitete Schulen und Qualitätsmanagement» dar, während Hannes Bär, Präsident des Verbandes der Thurgauer Schulleitungsbeauftragten (VSL TG), Erfahrungen aus der Praxis einbrachte. Mette Baumgartner, Sekretariat LTG, führte in die RVO-Vernehmlassung ein und zeigte die Schwerpunkte der Revision auf.

Mette Baumgartner

Als erfreulichen Einstieg in die Delegiertenversammlung konnte LTG-Präsident Magnus Jung darauf verweisen, dass der Berufsauftrag zur Zufriedenheit der Lehrerschaft verabschiedet werden konnte. Auch Regierungsrat Bernhard Koch zeigte sich gegenüber den Delegierten sehr befriedigt über die Verabschiedung des aus seiner Sicht gelungenen Berufsauftrages.



Hannes Bär, Präsident des Verbandes der Thurgauer Schulleitungsbeauftragten (VSL TG)

Dieser habe nicht nur nach innen Wirkung, sondern setze auch nach aussen wichtige Zeichen, so der kantonale Erziehungschef.

Jürg Brühlmann betonte in seinem Referat zum Projekt «Geleitete Schulen und Qualitätsmanagement» sein Interesse an Stellungnahmen der Lehrerschaft. Die Steuerung an Geleiteten Schulen soll über gemeinsam formulierte Ziele erfolgen. Erst die Innen- und die Aussenevaluation ergeben

zusammen ein aussagekräftiges Gesamtbild. Der nächste Schritt nach der Einführung der Schulleitungen wird die Festlegung der Kompetenzen der Schulleiter und Schulleiterinnen sein.

Kein Abschieben der Verantwortung
Qualität hat an Schulen schon immer an erster Stelle gestanden. Diese Feststellung stand für Hannes Bär im Zentrum seiner Ausführungen. Auch bis anhin hat sich die Schule stetig verändert. Doch nun sollen die Veränderungen mit Hilfe der Schulleitung koordinierter, klarer und zielgerichteter stattfinden. Die Schulleitung hat die Aufgabe, die Qualität zu sichern und zu garantieren. Das darf jedoch nicht dazu führen, dass die Verantwortung im Sinne von «Die Schulleitung macht das schon!» abgeschoben wird. Unter Bereitstellung genügender Ressourcen müssen sich Schule, Lehrerschaft und Behörden gemeinsam auf den Weg machen, wobei sich das Denken von «Ich und meine Klasse» zu «Wir und unsere Schule» hinbewegen soll. Regierungsrat Bernhard Koch betonte, dass im Kanton Thurgau bezüglich Geleiteten Schulen eine eigene

Entwicklung stattfinden muss. Deshalb darf man nicht einfach über die Kantonsgrenzen schauen, was jedoch nicht bedeutet, dass man die Erfahrungen der anderen Kantone nicht berücksichtigt.

Logopädinnen und Therapeutinnen und ihre Berufskollegen sollen nach Paragraph 1 nicht der Rechtsstellungsverordnung (RVO) unterstehen, was von Mette Baumgartner in ihren Erläuterungen kritisiert wurde. Ausführlich

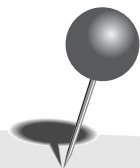
äusserte sie sich über weitere zentrale Punkte und machte den Delegierten bewusst, wie wichtig eine breit abgestützte Vernehmlassungsantwort des LTG ist.

Zum Stand der Strukturkommissionsarbeiten informierte Emanuel Schönholzer. Im Wesentlichen ist die Zusammenlegung der kantonalen Schulsynode und des Berufsverbandes LTG geplant (siehe Seite 4).



Jürg Brühlmann, Leiter des Projektes Qualitätsmanagement des AVK

Trotz des kostenintensiven Strukturkommissions-Projektes und der Anstellung der Sachbearbeiterin Mette Baumgartner ist es gelungen, den Delegierten ein fast ausgeglichenes Budget zu präsentieren. Bei einem Umsatz von rund 435 000 Franken wurde ein Verlust von 2160 Franken budgetiert. Die Beiträge an den LCH und die Sektionen mit 151 680 Franken sowie die Personalkosten von 112 115 Franken fallen bei den Ausgaben am stärksten ins Gewicht. Aufgrund des geringen Verlustes wurde beschlossen, den Jahresbeitrag auf gleicher Höhe zu belassen.



*Nächste LTG-DV am
12. November 2003*

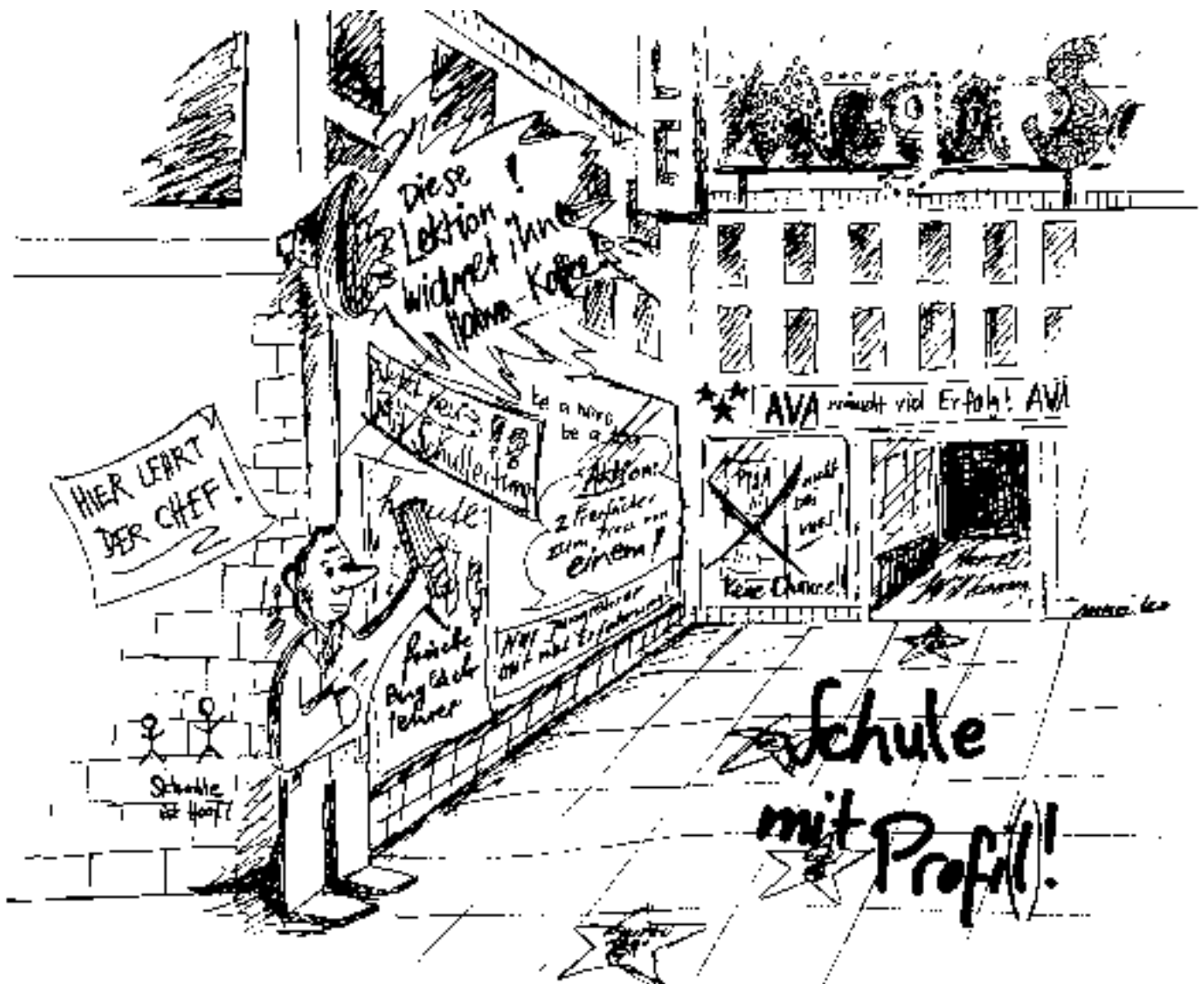
VON DER VERWALTETEN ZUR GELEITETEN SCHULE

(mari.leo) Bei einem Schulbesuch in einer geleiteten Schule im Nachbarkanton St. Gallen ist mir aufgefallen, wie sich eine Schulleitung vor Ort auswirkt. Sämtliche Neuerungen an dieser Primarschule wurden unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit für Kinder, Lehrkräfte und Eltern gestaltet. So war es möglich, dass dort für wenig Geld und viel Kreativität ein Pausenkiosk, aus den veralteten Duschräumen

ein Malraum, aus dem ehemaligen Kohlenkeller ein Materiallagerraum für Themenboxen und aus dem alten Kellergang samt Garderobe eine farbenfrohe Bibliothek gestaltet wurde. Bewusst tätigte man die Investitionen nicht in teures Mobiliar, sondern in Inhalte. So können sich die Kinder auf bunten Matratzentürmen in die vielen Bücher der Bibliothek vertiefen. Eine verwaltete Schule hätte wohl erst die

einheitlichen Gestelle besorgt und danach den Kredit für die Bücher gekürzt, weil Möbel immer teurer werden – und Bücher sowieso.

Meine Karikatur treibt natürlich die Mittelbeschaffung etwas auf die Spitze. Ich bin jedoch überzeugt, dass wir in einigen Jahren sehr individuelle Schulgebäude haben werden, was sehr reizvoll sein kann: «Schule mit Profil!»



SOMMERKURSE VON SWCH.CH

239 Thurgauer Lehrpersonen in La Chaux-de-Fonds angemeldet

An der Delegiertenversammlung von Schule und Weiterbildung Schweiz swch.ch in La Chaux-de-Fonds wurde über die bevorstehenden Sommerkurse im Neuenburger Jura sowie über die nächsten Kurse im Jahr 2004 in Winterthur orientiert. Mit rund 2200 Teilnehmenden ist im Vergleich zum Vorjahr in Vaduz ein markanter Rückgang festzustellen. Insbesondere aus der Westschweiz entspricht die Zahl der Anmeldungen nicht den Erwartungen. Deshalb mussten deutlich mehr Kurse als üblich abgesagt werden.

Markus Germann

Die hohe Zahl von 239 Teilnehmenden aus dem Kanton Thurgau zeigt einmal mehr, dass die Bereitschaft für die Weiterbildung in der unterrichtsfreien Arbeitszeit bei uns sehr hoch ist. Dies wird auch durch rund 600 Mitglieder der Administrativsektion Thurgau ersichtlich. Jährlich zahlen sie zehn Franken Mitgliederbeitrag als ideelle Unterstützung, nachdem im Zusammenhang mit der Reorganisation der Fortbildung für Lehrkräfte im Thurgau Mitte der Neunzigerjahre der Verein für Handarbeit und Schulreform aufgelöst und in eine Administrativsektion umgewandelt worden war. Im Zusammenhang mit der Strukturrevision von LTG und Schulsynode wird über-

prüft, wie die Administrativsektion integriert werden kann. Derzeit werden die Einzelmitglieder durch Hans Peter Tschirren und der LTG als Kollektivmitglied durch Markus Germann an der DV von swch.ch vertreten.

Kurse 2004 in Winterthur

Versuchsweise werden die Kurse auf zwei statt drei Wochen vom 5. bis 16. Juli beschränkt, da die örtliche Situation diese Konzentration zulässt. Für die Kurse in Zug im Jahr 2005 rechnet man wieder mit drei Kurswochen. An der DV wurde durch Präsident Thomas Schlatter und Geschäftsführer Martin Seeger erläutert, dass swch.ch zwei Fünfzig-Prozent-Stellen geschaffen hat, um die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft meistern zu können.



Hans Peter Tschirren, Administrator der Administrativsektion Thurgau, auf dem Weg von Salmsach zur DV in den Neuenburger Jura nach La Chaux-de-Fonds

NACHDIPLOMSTUDIENGANG IN SCHUL-PRAXISBERATUNG UND -SUPERVISION

(ppz) Seit fünf Jahren führt das Pädagogische Praxis-Zentrum mit seiner schweizweit einzigartigen Infrastruktur professionelle Schul-Praxisberatungen und -supervisionen ohne Voranmeldungen durch. Die Aus- und Weiterbildungen des PPZ werden im Sinn der Qualitätssicherung und -förderung durch einen interkantonalen und interdisziplinären Beirat begleitet.

Die Volksschule steht zur Zeit in einem enormen Wandlungsprozess. Die Einführung von theoretisch und politisch zwar oft durchdachten Reformen führt bei der Umsetzung in der Schule zu Fragen und Unsicherheiten, mit denen Lehrpersonen und Schulbehördenmitglieder nicht allein gelassen werden dürfen. Mit seinem Beratungsangebot unter dem Motto «Aus der Praxis für die Praxis» stellt das PPZ eine wichtige Ergänzung zu kantonalen Beratungs-, Aus- und Weiterbildungsangeboten dar.

Ergänzend dazu baut das PPZ einen unabhängigen, in erster Linie der Qualität der Volksschule verpflichteten Verbund Pädagogischer Praxiszentren auf. Der erste Nachdiplomstudiengang (siehe in BILDUNG THURGAU 1-2001/2002 auf den Seiten 22 bis 25) läuft derzeit. Von Juni 2004 bis Juni 2006 wird ein zweiter Lehrgang zu zertifizierten Schul-Praxisberatenden und -supervisor/innen angeboten. Die Ausbildung richtet sich an Lehrpersonen aller Stufen, welche eine neue Aufgabe und Herausforderung in der Erwachsenenbildung suchen. Der Studiengang kann zu hundert Prozent berufsbegeleitend besucht werden, da ein wesentlicher Bestandteil im Fernstudium absolviert wird.

Informationen und detaillierte Unterlagen erhält man bei PPZ, Bahnstrasse 21, 8610 Uster, per E-Mail (info@ppz.ch) oder im Internet (www.ppz.ch).

KINDER LIEBEN IHRE HEIMTIERE

Nicht nur Spass haben, sondern auch Verantwortung übernehmen

Nach einer Umfrage des Instituts für die interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (IEMT) haben fast drei Viertel aller Schulkinder in der Deutschen Schweiz ein Heimtier. An der Spitze steht die Katze, gefolgt vom Hund sowie Meerschweinchen und Kaninchen. Mit einem Heimtier lernen die Knaben und Mädchen für ein Lebewesen Verantwortung zu übernehmen und für dieses zu sorgen. Zu diesen Ergebnissen kam eine Schülerumfrage der Lorenz Tierschule, ein Projekt des IEMT in Zürich.

Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung

Das Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung Schweiz (IEMT) befragte im Rahmen seines Projektes Lorenz Tierschule Primarschüler im Alter zwischen 7 und 13 Jahren über die Heimtierhaltung. Die Kinder gaben Auskunft über die Bedeutung und den emotionalen Bezug sowie über ihre Beschäftigungen mit dem Heimtier.

Drei von vier der Befragten haben zu Hause mindestens ein Heimtier. Bei mehr als der Hälfte ist es eine Katze; bei etwas über einem Drittel lebt ein Hund in der Familie oder ein Kaninchen, und ein Viertel nennen ein Meerschweinchen ihr eigen, gefolgt von Hamstern, Fischen und Vögeln.

Kognitive Entwicklung gefördert

Mehr als 90 Prozent der befragten Kinder spielen regelmässig mit ihren Tieren und streicheln diese oft. Die Kinder schätzen vor allem deren Gesellschaft: Fast 60 Prozent geben an, mit einem Tier sei es nie langweilig. Als geduldige Zuhörer spielen Heimtiere für etwa 50 Prozent der Befragten eine wichtige Rolle. 40 Prozent der Kinder sehen ihr Heimtier sogar als Beschützer.

Die Umfrage stellt fest, dass sich die Kinder auch für die täglichen Arbeiten engagieren, die bei der Heimtierhaltung wichtig sind. 70 Prozent der Befragten übernehmen die Verantwortung fürs Füttern, und mehr als ein Viertel hilft beim Reinigen des Katzenkistchens. Bei den Kindern, die einen Hund zu Hause haben, gehen 72 Prozent mit dem Tier spazieren, 46 Prozent kümmern sich um die Pflege des Fells.

Die Befragung zeigt deutlich, dass Heimtiere für Kinder nicht nur einen grossen emotionalen Wert darstellen, sondern ihnen auch Gelegenheit geben, Verantwortung für ein Lebewesen und dessen Pflege zu übernehmen. Dennis C. Turner, Präsident des IEMT Schweiz, kommentiert die Ergebnisse der Umfrage so: «Das Selbstwertgefühl der Kinder wird durch die Beziehung zu einem Tier und dem Umgang mit ihm messbar gestärkt. Auch die kognitive Entwicklung des Kindes wird gefördert – insbesondere die soziale Kommunikation und die Fähigkeit, non-verbale Signale des Menschen zu deuten. Wie bereits andere Studien belegen, lernen die Kinder mit Heimtieren die Bedürfnisse von anderen Lebewesen zu respektieren. Zudem wird auch ihre Empathie massgeblich gefördert.»

ZWEI NEUE LEHRMITTEL

Das IEMT hat sein Informations- und Arbeitsmaterial für den Primarschulunterricht zu Hund und Katze komplett überarbeitet. Die Unterlagen informieren von der Herkunft über die verschiedenen Rassen bis zur artgerechten Haltung fundiert und kindgerecht. Sie umfassen elf Informationsblätter mit dazugehörigen Arbeitsblättern, die in einem Hängeregister zusammengefasst sind.

Mit den verschiedenen Informationsblättern können die Lehrkräfte ihren Unterricht zum Thema Heimtiere interessant und abwechslungsreich gestalten. Die Arbeitsblätter ermöglichen das Repetieren des gelernten Stoffes auf spielerische Art und Weise.

Einmal bestellen – vielfach nutzen

Die Schulunterlagen «Der Hund» und «Die Katze» sind in Deutsch und in Französisch erhältlich. Für einen Unkostenbeitrag von je 15 Franken (inklusive Porto und Verpackung) können sie beim IEMT Schweiz, Postfach 1125, 8034 Zürich, oder unter www.iemt.ch bestellt werden. Weitere Informationen erhält man bei: IEMT Schweiz, Manuela Christen, Postfach 1125, 8034 Zürich, Telefon 01 388 91 44, Fax 01 388 91 45.





Fair - Druck - Gruppe

- Couverts
- Gestaltung
- Farbprospekte
- Scannen
- Broschüren
- Proof
- Briefschaften
- Belichtung
- Periodikas
- Plotts/Plakate



DRUCKEREI SIRNACH AG

Kompetenz aus dem Tannzapfenland

Druckerei Sirnach AG • Fischingerstrasse 4 • 8370 Sirnach
Tel. 071 966 16 26 • Fax 071 966 25 14 • ISDN 071 960 08 00
info@fairdruck.ch • www.fairdruck.ch

Impulse für Erziehende

*16. Jahreskurs zur Einführung
in die Pädagogik Rudolf Steiners 2003/2004*

Der Jahreskurs zur Einführung in die Pädagogik Rudolf Steiners will interessierten Lehrerinnen und Lehrern, Kindergärtnerinnen, Eltern, Erzieherinnen und Erziehern und weiteren an pädagogischen Fragen interessierten Menschen Gelegenheit bieten, diese Pädagogik in ihren Grundzügen im Laufe eines Jahres praxisbezogen kennen zu lernen. **Künstlerische Übungskurse** in *Sprachgestaltung, Eurythmie, Malen und Formenzeichnen* ergänzen und vertiefen die mehr seminaristisch gehaltene Erarbeitung der Grundlagen.

Ort: Zürich
Dauer: 30 Kurseinheiten,
jeweils Mittwoch, 15.30–20.30 Uhr
Beginn: 20. August 2003
Leitung: Peter Büchi, Urs Moser, Daniel Wirz
Kosten: CHF 1500.–
Anmeldeschluss: 20. Juli 2003

Auskunft, ausführliches Programm, Anmeldung:
Peter Büchi, Ützikon 4, 8634 Hombrechtikon
Telefon/Fax 055 244 19 06
e-mail: uetzikon@goldnet.ch

Bewährter, interkantonaler, zweijähriger
berufsbegleitender Nachdiplomstudiengang
zur/zum

Schulpraxis-BeraterIn/ SupervisorIn

Juni 2004 bis Juni 2006, 1/2 Tag/Woche
(Aufnahmegespräche: ab Nov. 2003)

Der Nachdiplom-Studiengang richtet sich an erfahrene und motivierte Lehrpersonen der gesamten Volksschule, die während der Studienzeit mindestens ein Teilpensum unterrichten und eine erwachsenenbildnerische Aufgabe und Herausforderung suchen.

Abschluss mit Zertifikat als Schulpraxis-BeraterIn/SupervisorIn

Nach erfolgter Ausbildung und bei Interesse besteht die Möglichkeit, eine Starthilfe (Knowhow und Werbekosten) für eine eigene Beratungsstelle für Lehrpersonen, Behörden und Eltern zu erhalten.

Ausbildung durch das Pädagogische Praxis-
Zentrum **www.ppz.ch**
TeilnehmerInnenzahl beschränkt!

Unterlagen mit detaillierten Angaben zu diesem Nachdiplom-Studiengang (Aufnahmebedingungen, Ziele, Inhalte, Termine, Kosten) anfordern, oder abholen bei PPZ, Bahnstrasse 21, 8610 Uster oder unter info@ppz.ch

Besuchen Sie uns persönlich und unverbindlich während der Öffnungszeiten (jeden Samstag, 8.00–15.00 Uhr/ Ferien beachten) im PPZ in Uster.

Die Ausbildung wird begleitet von einem interkantonalen und interdisziplinären Beirat

Seit Jahren bewährter und beliebter Kurs:
Erweiterte Lehr- und Lernformen konkret

Praxisorientierte Weiterbildung zu folgenden Zielen:
– sorgfältig aufgebaute, schülerzentrierte Arbeit, verknüpft mit qualitativ gutem Frontalunterricht
– Wochenplan-, Werkstatt- und Projektarbeit
– viele Unterlagen als Info und zum Kopieren
– Top Infrastruktur (grosse Mediothek, Lehrmittel)
– 1 Jahr Begleitung/Einzelcoaching gem. individuellen Wünschen an Samstagen inbegriffen

Termine: Block 6.–9. Okt. 2003, und 3.4.04 (1 Tag)
Leitung: Jenna Müllener, Ralph Leonhardt
Kosten: Fr. 740.– (gemäss Tarifen: swch)
Anmeldung an: **info@ppz.ch**
Alle näheren Infos unter: www.ppz.ch

WIR WOLLEN
MEER FEHRIEN!



Eines Tages werden Ihre Schülerinnen
und Schüler froh sein, mit Klett
Rechtschreiben gelernt zu haben.

Die Lehrmittel von Klett und Balmer basieren auf den neusten methodisch-didaktischen Erkenntnissen und internationalen Forschungsergebnissen. Sie werden von Schweizer Autorinnen und Autoren speziell auf Schweizer Verhältnisse abgestimmt und in Klassen erprobt. Die zusätzlichen rund 14 000 Titel aus anderen Klett-Verlagen machen das Sortiment von Klett und Balmer zum umfassendsten der Schweiz. Mehr darüber auf www.klett.ch oder im Newsletter «Rundgang». Zu bestellen im Internet oder unter 041 726 28 00.

Klett

SCHWEIZ